Montag, den 12. Mai 1933 — Nr. 135. — Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher licher Publikationskraft der Behörden

Wochenblatt mit allein rechtsverbind- des Kreises Soest / Gegründet 1810

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Die Tagung des Kolpingsbundes in München

v. Papen vor den katholischen Gesellen

Vorzeitiger Abbruch des Gesellentages - Ausfall der für Sonntag geplanten Veranstaltungen

Große Kundgebung am Samstag

Der **dritte Tag der Katholischen Gesellentagung in München** schloß mit einer machtvollen Kundgebung. Weit über 10 000 Mitglieder und Gäste strömten zum Ausstellungsgebäude. Schon lange vor Beginn der Kundgebung wurde die Haupthalle polizeilich gesperrt. Die außen Harrenden mußten in die zweite Halle verwiesen werden, wohin die Veranstaltung übertragen wurde. Auch diese Halle war in kurzer Zeit überfüllt.

Unter schmetternden Fanfaren begann die Kundgebung mit dem **Einzug der Fahnen und Banner**, denen, stürmisch begrüßt, **Vizekanzler v. Papen** mit dem bayerischen Wirtschaftsminister **Grafen von Quadt** und dem Generalpräsidenten **Hürth** des Katholischen Gesellenvereins folgten.

Nochmals zog dann das szenisch-chorische Bild **„Gott und Volk"** mit seinen starken Eindrücken an der gewaltigen Versammlung vorüber. Sodann ergriff, wiederum mit Beifallsjubel begrüßt,

Vizekanzler von Papen

das Wort zu einer Rede, in der er u. a. sagte: „Es hat eine symbolische Bedeutung, daß Ihr Verband als erster der katholischen Verbände in großer öffentlicher Kundgebung

das Bekenntnis zu unserem neuen deutschen Staatsaufbau

ablegt, ein Bekenntnis, das um so wertvoller ist, als Ihr Gesellen in Eurem Verband Euch in tief begründeter Erkenntnis immer von Tagespolitik und liberaldemokratischem Parteiwesen ferngehalten habt, nie Objekt tagespolitischen Handelns, nie, auch nur in loser Verbindung, Instrument einer Partei gewesen seid.

Den weiteren Ausführungen entnehmen wir:

Die parlamentarische Schlüsselstellung des politischen Katholizismus

wurde in völliger Verkennung der Tatsachen als eine unerschütterliche Machtstellung betrachtet, und es blieb unbemerkt, daß während 1919 der politische Katholizismus noch 20 Prozent aller deutschen Wählerstimmen aufbrachte, diese Quote 1932 auf nur 11 Prozent gesunken war. So geriet auf dem Wege der rein parlamentarisch-mechanischen Denkweise der in politischen Parteien gruppierte Katholizismus langsam, aber sicher in eine völlig falsche Front, bis durch

die Revolution des 5. März

der künstliche und petrefakte Apparat der parlamentarischen Demokratie und mit ihr die Schlüsselstellung der katholischen Parteien zusammenbrach. In jenen Tagen ist es vielen von uns erst

klar geworden, wie kleinmütig wir geworden waren, als wir unser politisches Denken nur auf die Erfolge parlamentarischer schwarz-roter Koalitionen richteten,

anstatt zu den übernatürlichen Kräften aufzuschauen, die in der Fülle unseres Glaubensgutes und in dem unerschütterlichen Vertrauen auf die Gestaltungskraft der Prinzipien des Katholizismus enthalten sind. Und doch wäre dies der Weg gewesen, den die Natur vorgezeichnet hat. Fußt doch die Lehre der Kirche nicht auf Abstraktion, sondern geht unbeirrt aus von den durch Gott geschaffenen natürlichen Gesetzen. So gilt es heute, uns wieder auf die Rolle zu besinnen, die die geschichtliche Entwicklung uns zuweist, die Arbeit zu leisten, auf die seit mehr als 40 Jahren die Päpste hingewiesen haben, auszuwerten, was die Enzykliken „rerum novarum" und „quadragesimo anno" uns lehren.

Hier liegt die Aufgabe, die auch Ihnen in erster Linie bestimmt ist: Den Gedanken des Klassenkampfes zu überwinden durch

echt deutschen und echt katholischen Aufbau der deutschen Gemeinschaft.

Gerade Sie, meine Gesellen, immer frei von Tagesgezänk und Parteiklüngeln, zusammengeschlossen durch gleichartige Funktion im Wirtschaftsleben, sind berufen, den Gedanken der Klasse zu überwinden aus dem Geist der Gemeinschaft, der Träger des Neubaues ist, so wie es der Kanzler in seiner großen Rede vor der deutschen Arbeitsfront und seit Beginn seines Wirkens immer wieder betonte. Wer von uns den

1. Mai 1933

miterleben durfte, dem wird er ein unvergeßbares Ereignis bleiben. Nur die Dynamik der nationalsozialistischen Bewegung und der Idealismus ihres Führers konnte in diese Tiefe der deutschen Volksseele vorstoßen.

Wer wäre besser in der Lage, als Ihr, meine Gesellen, zu verstehen, wie notwendig es ist, zu den

Grundlagen einer ständischen Ordnung

zurückzukehren und die Kampffronten aller im Wirtschaftsprozeß Vereinigten zu einem berufsmäßig gegliederten Wirtschaftsorganismus umzubauen. Gerade hier werden wir deutschen Katholiken wegführend sein können und müssen.

Was heißt Geselle?

Zugesellt sein heißt, zum Dienst am Ganzen, aus freiem Willen sich Verbindenden zu einer Gemeinschaft, die nicht nur Waren, Gebrauchsgegenstände, Genußmittel bereitstellt zum Verbrauch, zum Genuß, zu sinnloser Geldhäufung, sondern in der Bereitstellung gewillt ist, das göttliche Gebot zu erfüllen: „Macht die Erde Euch untertan!", d. h. durch Beherrschung der Materie von ihr frei zu werden. Wenn wir

das Handwerkszeug,

die Ahle des Schusters, die Kelle des Bäckers, das Beil des Fleischers betrachten, was sind sie? Ein in die Materie geprägter Gedanke, ein formgewordener Wille, gefestigte Macht über das Dingliche zu gewinnen. Formgewordener Wille sind auch

die Maschinen.

Gefährlich wird die Maschine dann, wenn sie Macht über den Menschen gewinnt, der Mensch erstarrt in der Form und so der Materie untertan wird, statt sie zu beherrschen.

Aus Dienst am Ganzen

allein, aus Dienst am Kulturgut und dem ununterbrochenen lebendigen Teilnehmen an dem gesamten geistigen Leben der Nation muß der Wirtschaft und den wirtschaftlichen Menschen die Freiheit fließen, Herrscher über die Materie zu bleiben, um sie dienstbar zu machen für geistige Werte . . .

So fließt aus Freiheit und Gebundenheit die bildende

Kraft ständischer Verbundenheit

im Bereich der Wirtschaft vom jüngsten Lehrling, vom ungelernten Arbeiter bis zum Leiter des Unternehmens. Im alten deutschen Heer, in SA und SS, im Stahlhelm und in der Reichswehr, überall, wo ein großes gemeinsames Ziel des Dienstes am Volk gesehen wird, gibt es keine Klassen, gilt nur die Verbundenheit im Ziel, die zweckhafte Ordnung und Unterordnung. Die Gebundenheit des alten deutschen Heeres durch die besondere Aufgabe, dem großen Ganzen zur Verfügung zu stehen, war Selbstverständlichkeit. Diese Tradition müssen wir wieder Gemeingut werden lassen für alle wirtschaftlichen Bezirke unseres Lebens. Lebendig muß sich jeder als Glied des Berufsstandes empfinden, d. h. als Glied einer Gemeinschaft, die im Dienst des Volksganzen sozial und wirtschaftlich bestimmte Aufgaben zu erfüllen hat. So hat in der Zeit der tiefsten deutschen Not unser Kanzler Adolf Hitler nach dem Zusammenbruch des alten Gefüges im Jahre 1918 **aus seiner grenzenlosen Liebe zu unserem Vaterlande**, aus seiner Liebe zum Arbeiter die große Gemeinsamkeit erschaut und glutvoll erlebt.

So hat aus geläuterter Weisheit und inniger Liebe der große Papst Leo XIII. vor 42 Jahren die Richtung gewiesen, hat unser Heiliger Vater Pius XI. 40 Jahre später scharf geprägt den berufsständischen Bau als eine natürliche Form der Gemeinschaft gelehrt, die bestimmt ist zur inneren Ueberwindung des zersetzenden Klassenkampfes des liberalistisch-mechanischen Denkens in Wirtschaft und Politik. So wollen wir uns denn freimachen von jeder Bindung an liberal-demokratische Parteiform, freimachen von jeder Erinnerung an die unseligen Zeiten des Kulturkampfes, um mit voller ungehemmter Kraft, getreu den Lehren der Kirche, treu unserem deutschen Wesen, verbunden in der Arbeit mit unseren evangelischen Volksgenossen unsere ganze Kraft in den Dienst des Neubaues unseres deutschen Reiches zu stellen.

Ich muß es offen und unumwunden aussprechen: Je eher

der deutsche Katholizismus,

soweit er noch in politischen Parteien organisiert ist, diese Formen alten liberalistischen Denkens abstreift und auf sie verzichtet, um so eher wird er geistig hineinwachsen in die Gesamtfront deutschen Volkstums, und um so weniger wird er von denen mit Mißtrauen betrachtet werden können, die heute vielleicht noch glauben, daß wir den geistigen Umbruch unserer Tage nicht mit vollem Herzen bejahten, und daß wir unter dem Deckmantel der Katholizität etwa uns in neuen politischen Gruppierungen abkapseln wollten . . .

Die christlichen Bekenntnisse **werden im neuen Deutschland ihre geistigen Kräfte voll und ungehindert entfalten können, ungehinderter wie je zuvor.** Und deshalb kann es auch für den deutschen Katholizismus heute nicht mehr den Vorwand geben, wir müßten aus Erinnerungen der Kulturkampfzeit heraus, uns eine eigene Ausnahmestellung im neuen Reich bauen. Heute meine Freunde, ist

nur vollstes und uneingeschränktes Vertrauen am Platze.

Der Kanzler, ich selbst, und alle, die an verantwortlicher Stelle im Reiche und in den Ländern stehen, werden Garanten dieses Versprechens sein.

Die während des Vortrags wiederholt von starkem Beifall unterbrochenen Ausführungen ernteten am Schluß stürmischen Dank.

Eingreifen der politischen Polizei

wegen des Tragens braunhemdähnlicher Uniformen

Eine Wolff-Meldung aus München vom 11. Juni lautet:

Die bayerische politische Polizei sah sich am Samstag abend gezwungen, zum Schutze der Mitglieder der katholischen Gesellenvereine und zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit ein Verbot des Tragens von Uniformen und uniformähnlicher Kleidung, insbesondere des orangefarbigen Hemdes durch Mitglieder der katholischen Gesellenvereine zu erlassen. Die für den Sonntag vorgesehenen Veranstaltungen, darunter die Pontifikalmesse, sind abgesagt worden. Wie im Laufe des Sonntags auch wiederholt durch Rundfunk verbreitet, wurde die für Montag vorgesehene Abfahrt der Sonderzüge, die die Teilnehmer des Gesellentages in ihre Heimat zurückbringen, um 24 Stunden vorverlegt, so daß noch im Laufe der Nacht zum Montag der Großteil der Teilnehmer München wieder verläßt.

Eine weitere Mitteilung des genannten Büros lautet:

Die Leitung des Deutschen Katholischen Gesellentages in München hat sich gezwungen gesehen, den Gesellentag vorzeitig zu schließen. Wie die bayerische politische Polizei hierzu mitteilt, hatte die bayerische Regierung auf Vorstellung der Leitung des Deutschen Gesellentages die Abhaltung der Tagung, die zuerst verboten worden war, unter verschiedenen Bedingungen zugelassen, deren Erfüllung von der Leitung des Gesellentages auch zugesagt worden war. Eine große Anzahl der Teilnehmer trat aber ohne Rücksicht auf die erregte Stimmung der Bevölkerung in einer Uniform auf, die dem Braunhemd ähnlich war und in den Kreisen der nationalsozialistischen Bevölkerung als Mißbrauch des Braunhemdes angesehen wurde. Infolgedessen kam es in der Stadt zu erheblichen Ausschreitungen. Um weitere Störungen zu verhindern, wurde auf Weisung des Innenministers nochmals auf das bereits bestehende Uniformverbot hingewiesen, zumal auch zu befürchten stand, daß sich auch Ausschreitungen gegen die zahlreich anwesenden geistlichen Führer der weltlichen Vereine ereignen würden. Unter unrichtiger Weitergabe der seinerzeitigen Verbotsgründe brachte die Leitung des Gesellentages den Vizekanzler von Papen und den bayerischen Wirtschaftsminister Graf Quadt in die unangenehme Lage, unter diesen schwierigen Umständen als offizielle Vertreter an dieser Tagung teilzunehmen.

In der Nacht auf Sonntag mußten wiederholt die bereitgestellten Ueberfallkommandos ausrücken, um bei den zahlreichen Zusammenstößen einzugreifen, die durch die trotz des Uniformverbotes in Uniform aufgetretenen Mitglieder der Gesellenvereine hervorgerufen wurden. Diese wiederholten Zusammenstöße haben bewiesen, daß die Mitglieder der Gesellenvereine nicht die Disziplin gewahrt haben, die man zur ungestörten Durchführung dieser Tagung von ihnen erwarten mußte. Aus diesen Gründen sah sich die Leitung des Gesellentages von sich aus gezwungen, den Gesellentag vorzeitig zu schließen.

Als spontane Antwort auf das undisziplinierte Auftreten einer großen Anzahl der Teilnehmer des Gesellentages veranstaltete die Münchener SA und SS einen Aufmarsch, der mustergültig diszipliniert verlief. Zusammenfassend ergibt sich die Tatsache, wie es in dem Bericht der politischen Polizei zum Schluß heißt, daß das ursprüngliche Verbot des Gesellentages nur zu gerechtfertigt war und die Verantwortung für diese unliebsamen Vorkommnisse und für die in die Bevölkerung hineingetragene Unruhe der Leitung des Gesellentages zuzuschreiben ist.

Eine Erklärung zum Horst-Wessel-Lied

Gelegentlich einer Kundgebung wies der Organisationsleiter im Katholischen Gesellenverein **Winkler (Köln)** auf Gerüchte hin, als hätten Gesellenvereinsmitglieder **das Horst-Wessel-Lied** mit unterlegtem Text gesungen. Im Namen des Generalpräsidiums und der gesamten Gesellenvereine betonte der Redner unter stärksten andauernden Beifallskundgebungen der Tausende von Gesellen, daß so etwas in keiner Weise geduldet würde, wenn es tatsächlich vorgekommen sein sollte. Der Gesellenverein achte das Kampflied der großen deutschen Bewegung und würde sich nie dazu hergeben, es irgendwie zu mißbrauchen. Sollte ein solcher Mißbrauch trotzdem vorgekommen sein, so habe der Gesellenverein nichts damit zu tun und es würden alle Mittel angewandt, um Mißbräuchen entgegenzutreten.

Eine Verteidigungsmaßnahme

Deutschland sperrt die Buttereinfuhr aus Lettland

Nach Meldungen aus Riga haben das Zentralkomitee der lettländischen sozialdemokratischen Partei sowie ein Komitee jüdischer Organisationen den formellen Beschluß gefaßt, den allgemeinen Boykott über deutsche Erzeugnisse zu verhängen. Die Beschlüsse dieser beiden Komitees sind in der entsprechenden lettischen Presse veröffentlicht worden; die lettische Regierung hat diese öffentliche Aufforderung zum Boykott entgegen einer früher von ihr gegebenen Zusage zugelassen.

Da die Reichsregierung nicht gewillt ist, derartige Boykotterklärungen hinzunehmen, ist angeordnet worden, daß mit Wirkung von Montag, 12. Juni, an zunächst die Buttereinfuhr aus Lettland gesperrt wird. Es wird von der weiteren Entwicklung der Dinge abhängen, ob und welche ergänzenden Maßnahmen gegenüber dem lettischen Handel nach Deutschland angezeigt erscheinen, um den in Lettland hervorgetretenen Boykottbestrebungen wirksam entgegenzutreten.

W. E. Dodd Botschafter der USA in Berlin

Präsident Roosevelt hat nach langem Suchen der Reichsregierung den bedeutenden amerikanischen Gelehrten und Kenner deutscher Verhältnisse William Eduard Dodd als Berliner Botschafter vorgeschlagen.

Der Bundesenat hat die Ernennung bereits bestätigt.

W. E. Dodd ist 1869 in Nordcarolina geboren, hat in Leipzig unter Lamprecht studiert und dort im Jahre 1900 seinen Doktor der Philosophie gemacht. Seit 1908 wirkt er als Professor für amerikanische Geschichte an der Universität Chikago. Unter anderen Werken hat er eine Biographie Wilsons herausgegeben sowie eine Uebersetzung von Lamprechts Buch „Was ist Geschichte?“ Er ist Präsident der sehr angesehenen Amerikanischen Historischen Gesellschaft. Die Tatsache, daß Präsident Roosevelt als Botschafter in Berlin einen so guten Kenner der deutschen Sprache und der deutschen Verhältnisse erwählt hat, wird in Washington beifällig begrüßt. Dodd spielt eine führende Rolle im engeren Kreis der Demokratischen Partei und gilt als erfahrener Staatsmann, dessen Rat von der Parteileitung oft gesucht wurde. Er spricht gut deutsch und ist bekannt für sein stets korrektes und sachliches Urteil in allen außenpolitischen Fragen. Unter den von Roosevelt bisher ernannten Diplomaten gilt er als der hervorragendste. Seine Berufung bedeutet nach Auffassung in Washington ein Zeichen ehrlicher Freundschaft Roosevelts für Deutschland und den Beweis seines ernsten Bemühens, nach Berlin einen Mann zu senden, der für Deutschland sympathisches Verständnis hat und dessen Urteil in Washington bei Regierung und Kongreß von wichtigem Einfluß sein dürfte, da er nicht zu den Berufspolitikern gehört oder von einer Finanzklique abhängig ist.

Rassenpflege

als Hauptaufgabe der Aerzteschaft

Anläßlich der **Gautagung des Gaues Weser-Ems des Nationalsozialistischen Deutschen Aerztebundes** fand ein Empfang der Tagungsteilnehmer durch den Bremer Senat statt.

Senatspräsident Dr. Markert führte in seiner Begrüßungsansprache u. a. aus, der Arzt der letzten Jahrzehnte sei immer mehr Spezialist geworden in seinem Fache. Nunmehr müsse eine ärztliche Gemeinschaft gegründet werden, verwurzelt in der großen nationalsozialistischen Idee des neuen Staates und berufen, den ärztlichen Beruf auf eine völlig neue Grundlage zu stellen und

in die ärztliche Kunst den rassischen Gedanken

einzuführen. Das kürzlich in Bremen abgehaltene erste nordische Thing habe die großen Kultur- und Rassenprobleme erörtert und erneut die Tatsache hervorgehoben, daß die Kultur der Menschheit ihre tiefsten Wurzeln im Germanentum habe. Systematisch müßten diese weltanschaulichen Gedanken nun fest verwurzelt werden.

Germanischer Geist und germanische Lebensempfindung

müßten im deutschen und in allen nordischen Völkern wieder erweckt werden. Der Nationalsozialistische Deutsche Aerztebund, der aufgebaut sei auf der rassischen Idee, habe danach zu streben, daß das biologisch-rassische Moment in die ärztliche Wissenschaft als Hauptfach ärztlicher Forschungsarbeit eingefügt werde. Im Sinne der Erkenntnis dieses Kulturgeistes einer neuen Zeit wünschte Senatspräsident Dr. Markert der Tagung vollen Erfolg.

Als Vertreter der Aerzteschaft sprach sodann der neuernannte Reichsleiter des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege, **Dr. med. Groß** (München), der seinerseits die großen rassischen und bevölkerungspolitischen Aufgaben des Aerztestandes unterstrich und

die Gefahren des Geburtenrückganges

kennzeichnete, die biologisch gesehen, uns an den Abgrund zu bringen und uns als Großmacht aus dem Herzen Europas ausscheiden zu lassen drohten. Die Aerzteschaft sei entschlossen, die neuen Wege zu gehen, die Adolf Hitler anläßlich eines Empfanges der Führer der deutschen Aerzteschaft zum Ausdruck gebracht habe. Sie werde den biologischen und Rassefragen über alle kleinen Tagesfragen hinweg ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Um die 40-Stundenwoche

Der deutsche Standpunkt findet in Genf Beachtung

Die internationale Arbeitskonferenz beschäftigte sich in allgemeiner Aussprache mit der Einführung der 40stündigen Arbeitswoche in der Industrie.

Der Führer der Arbeitgebergruppe, der dänische Vertreter Oersted erklärte im Namen der ganzen Gruppen, mit Ausnahme des italienischen Vertreters, daß die Frage einer internationalen Regelung der 40stündigen Arbeitswoche nach Auffassung der Arbeitgeber nicht spruchreif sei. Auch sei die Verkürzung der Arbeitszeit kein geeignetes Mittel, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen.

In längeren Ausführungen trat der französische Arbeiterdelegierte Jouhaux den Ausführungen des Dänen entgegen.

Sodann legte

im Namen der Reichsregierung Ministerialdirektor Dr. Mansfeld

den deutschen Standpunkt klar. Er erklärte, daß die deutsche Delegation unter ganz bestimmten Einschränkungen, die er eingehend begründete, bereit sei, positiv an Verhandlungen über eine Verkürzung der Arbeitszeit mitzuarbeiten. Es sei der deutschen Delegation aber nicht möglich, ihre Zustimmung zu einem Abkommen über die 40-Stundenwoche zu geben, ehe die Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz in ihren Grundzügen erkennbar seien. Der deutsche Vertreter stellte in den Vordergrund seiner Ausführungen den Grundsatz, daß eine

wirksame Bekämpfung der wirtschaftlichen und sozialen Schäden der Arbeitslosigkeit nur durch Schaffung neuer Arbeiten möglich

sei. Von Maßnahmen jedoch, die nur das vorhandene Arbeitsvolumen gleichmäßig zu verteilen suchten, sei eine durchgreifende Erleichterung nicht zu erhoffen. Eine Vergrößerung des Arbeitsvolumens setze eine wirtschaftliche Belebung und Gesundung voraus. Soziale Maßnahmen und vor allen Dingen solche internationaler Natur könnten erst nach Schaffung dieser neuen stabilen Grundlage ihre sachgemäße Entscheidung finden. Der deutsche Vertreter warnte vor übereilten Beschlüssen, ehe die wirtschaftliche Neuordnung nicht, wenigstens in großen Zügen, erkennbar sei.

„Wir haben uns in Deutschland“, erklärte der Redner, „während der letzten Krisenjahre auf das entschiedenste bemüht, möglichst viel Arbeitnehmer durch Verkürzung der Arbeitszeit an ihren Arbeitsplätzen zu belassen.

Ein ungeheueres Opfer wird durch die Kurzarbeit den noch im Produktionsprozeß Stehenden zugemutet.

Sie bringen es, um weiterer Not zu begegnen und Tausende ihrer Arbeitskameraden vor dem grausigen Schicksal der Arbeitslosigkeit zu bewahren. Aber die Möglichkeiten, durch weitere Verkürzung der Arbeitszeit noch sozial zu helfen, sind im Verhältnis zur Arbeitslosigkeit sehr gering. Wiederholt hat der Führer des neuen Deutschland feierlich die selbstverständliche engste Verbundenheit seiner Regierung mit dem deutschen Arbeiter bekannt. Er ist einer der tragenden Säulen des neu gezimmerten Reiches und zugleich sein wertvollstes Aktivum. Die tiefe Sorge meiner Regierung um das Schicksal von Millionen von Volksgenossen, deren Hände jetzt zu feiern gezwungen sind, macht es mir zur

besonderen Pflicht, nur solche Maßnahmen gutzuheißen, deren Durchführung auch einen wirklichen Erfolg verbürgen kann“.

Die Ausführungen des deutschen Vertreters wurden von der Versammlung mit großem Interesse aufgenommen. Mehrere Delegierte sprachen der deutschen Delegation ihre Zustimmung zu den Ausführungen aus.

Nachdem ein Vertreter der schwedischen Regierung sich für die beschleunigte Behandlung der Arbeitszeitverkürzung ausgesprochen hatte, wurden die weiteren Beratungen auf Montag vertagt.

Die Krankenkassen

Das Wolffbüro verbreitet folgende Darlegungen:

Es ist ein unbestreitbares Verdienst der nationalsozialistischen Revolution und der jetzigen Reichsregierung, die

Korruptions- und Verfallserscheinungen bei den Ortskrankenkassen rücksichtslos ausgemerzt

zu haben. Insbesondere sind die Ortskrankenkassenverbände in Berlin gründlich gesäubert worden. Die Reinigung der Ortskrankenkassen von marxistischen Einflüssen ist im wesentlichen beendet. Die Ortskrankenkassen und ihre Verbände, die in den vergangenen 14 Jahren zu Stützpunkten des Marxismus geworden waren, sind ein für allemal entpolitisiert. Die Ortskrankenkassen sind nunmehr zusammengefaßt in dem Reichsverband der Ortskrankenkassen.

Bei den berufsständischen Krankenkassen, den Land-, Innungs- und Betriebskrankenkassen waren erfreulicherweise Mißstände nur in seltenen Fällen festzustellen; die genannten Kassenarten sind

im allgemeinen korruptionsfrei

gewesen. Um die berufsständische Neuordnung der Krankenversicherung in jeder Beziehung zu fördern, ist eine

Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassenspitzenverbände

gegründet worden. In der Arbeitsgemeinschaft wirken der Reichsverband der Ortskrankenkassen, der Reichsverband der Betriebskrankenkassen, der Reichsverband der Landkrankenkassen und der Reichsverband der Innungskrankenkassen einträchtig zusammen, um die Ziele der nationalsozialistischen Revolution auf dem Gebiete der Krankenversicherung tatkräftig durchzuführen. Die versicherte Bevölkerung kann nunmehr Vertrauen zu der reichsgesetzlichen Krankenversicherung haben.

Ein deutsches Modeamt

Unter Mitwirkung amtlicher Stellen wurde in Berlin ein **deutsches Modeamt** geschaffen. Es soll alle vorhandenen künstlerischen und wirtschaftlichen Kräfte zusammenfassen zur **Schaffung selbständiger und geschmackvoller deutscher Modeerzeugnisse.** Dieses Ziel soll erreicht werden durch Förderung und Schulung von modeschöpferischen Personen, Veranstaltungen und Förderung von Modevorführungen und Ausstellungen, durch umfassende Werbung in der Verbraucherschaft für die Aufnahme deutscher Modeerzeugnisse und durch Verbesserung des Rechtsschutzes für gewerbliche Erzeugnisse von geschmacklicher Eigenart. Das deutsche Modeamt wird in das Vereinsregister eingetragen. **Frau Magda Göbbels** hat den Ehrenvorsitz übernommen.

Lohnschutz in der Heimarbeit

Wie das VdZ.-Büro meldet, wird von den zuständigen Stellen das vom Reichskabinett am 8. Juni verabschiedete **Gesetz über Lohnschutz in der Heimarbeit** veröffentlicht, das zum Schutze der Heimarbeiter wesentliche Aenderungen des Hausarbeitsgesetzes vom 27. Juni 1923 bringt.

Es wird unter anderem vorgeschrieben, daß der Vergeber der Hausarbeit verpflichtet ist, den Arbeitnehmern auf seine Kosten

Lohnbücher

auszuhändigen, in denen Art und Umfang der Arbeit sowie das dafür festgesetzte Entgelt einzutragen sind. Die Gewerbeaufsichtsbeamten sind berechtigt, die Lohnbelege einzusehen.

Entgeltregelungen

müssen unter Beteiligung der gleichen Zahl von Vertretern der Gewerbetreibenden und der Hausarbeiter beschlossen werden. Weiter enthält das Gesetz Bestimmungen, die ein

Unterschreiten der festgesetzten Entlohnungsbeträge verhindern.

Der Minderbetrag muß nachgezahlt werden, gegebenenfalls außerdem

eine Buße.

Die Buße darf den Betrag von 1000 RM. und, wenn gegen den Gewerbetreibenden oder Zwischenmeister bereits zweimal eine Buße festgesetzt wurde, den Betrag von 10 000 RM. nicht übersteigen. Sie muß höher sein als der Gewinn, den der Unternehmer aus der Minderentlohnung gezogen hat. Die Buße geht an die Staatskasse.

Die Bestimmungen über die kostenfreie Gewährung des Lohnbuches treten am 8. Juli, die übrigen Vorschriften bereits mit dem Tage der Verkündung, 8. Juni, in Kraft.

Die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums bei der Reichspost

Die Deutsche Reichspost ist vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Ein Personal von etwa 350 000 Köpfen soll in längstens 4 Monaten auf seine **Abstammung und nationale Zuverlässigkeit geprüft** werden. Dabei muß die Entscheidung bei jedem unter das Gesetz fallenden Beamten vom Minister persönlich getroffen werden.

Die Deutsche Reichspost, so heißt es in einer vom Wolffbüro verbreiteten Meldung, zählt nur etwa 12 höhere und gehobene mittlere Beamte in ihren Reihen, die jüdischer Abstammung sind. Dazu kommen vielleicht noch 30 sonstige jüdische Beamte und Beamtinnen. Auch war ihre Beamtenschaft von jeher bei den Anhängern des Novemberstaates als „reaktionär“ verschrien — der beste Beweis, daß sie national eingestellt war. Gesinnungsschnüffelei soll unter allen Umständen unterbleiben. Anonyme Anzeigen und Eingaben solcher Personen, die nicht für ihre Worte einstehen wollen, wandern in den Papierkorb. Gegen Denunzianten wird disziplinarisch vorgegangen. Es ist den Präsidenten und Vorsitzenden der Ausschüsse besonders ans Herz gelegt, für eine beschleunigte Durchführung der Prüfungen zu sorgen, vor allem die Ablösung ungeeigneter Personal-Sachbearbeiter und Amtsvorsteher zu betreiben. Die Arbeiten sind in vollem Gange. Das Reichspostministerium hat schon vor mehreren Wochen an verantwortliche

Für kommissarische Betätigung bei Zeitungen kein Raum mehr

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda macht in Frage kommende Stellen darauf aufmerksam, daß laut amtlicher Anweisung für kommissarische Betätigung bei Zeitungen und für sonstige Aktionen behördlicher Stellen nach der Gleichschaltung des Reichsverbandes der deutschen Presse und des Vereins deutscher Zeitungsverleger grundsätzlich kein Raum mehr ist. Diese amtlichen Anweisungen sind unter allen Umständen strikte innezuhalten. Sollten Abweichungen von dieser grundsätzlichen Verfügung, im Einzelfalle die Einsetzung eines Kommissars, erforderlich sein, so ist dem 1. Vorsitzenden des Reichsverbandes der deutschen Presse, Reichspressechef der N. S. D. A. P., Dr. Dietrich, jeweils rechtzeitig Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

Posten Männer berufen, die der nationalen Bewegung angehören. Einige Beamten in wichtigeren Stellen, die den Anforderungen der nationalen Bewegung nicht entsprachen, sind bereits entlassen worden. Mit den gesamten Säuberungsmaßnahmen hofft die Deutsche Reichspost spätestens am 1. September fertig zu sein.

Aus der SPD

Eine Sitzung in Berlin

In einer sechsstündigen Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, an der auch die in Berlin anwesenden Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes teilnahmen, wurde beschlossen: Der Sitz des Parteivorstandes ist in Deutschland. Ferner wurde beschlossen, wegen der Freilassung der in Schutzhaft befindlichen Mitglieder der Partei bei der Regierung vorstellig zu werden. Die nächste Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion findet voraussichtlich im Laufe des Monats Juli statt.

Mandatsniederlegung

Wie das VdZ-Büro meldet, hat der sozialdemokratische preußische Landtagsabgeordnete **Dr. Hamburger** sein Landtagsmandat niedergelegt. Er begründet dies mit seinem schlechten Gesundheitszustand und hat gleichzeitig dem Präsidenten Kerrl ein ärztliches Attest überreicht, das seinen leidenden Zustand bestätigt. Dr. Hamburger, der früher Oberregierungsrat im preußischen Innenministerium war, war das einzige Mitglied des Preußischen Landtages, das sich als Angehöriger der jüdischen Religionsgemeinschaft bezeichnete. Dr. Hamburger war im Wahlkreis 7 (Breslau) für die Sozialdemokratische Partei gewählt worden. Sein Nachfolger wird voraussichtlich der frühere Gemeindevorsteher **August Kleinert** aus Klettendorf bei Breslau werden.

Internationale Arbeitsprojekte

Der unter der Leitung des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahngesellschaft **Dr. Dorpmüller** stehende **Völkerbundsausschuß,** der die Frage **der großen öffentlichen Arbeiten auf internationaler Grundlage** zu prüfen hat, hat nach Abschluß neuer viertägiger Beratungen einen **Bericht für die Weltwirtschaftskonferenz** ausgearbeitet. Folgende Projekte sind in diesem Bericht als zugelassen im Sinne der aufgestellten Richtlinien bezeichnet worden:

1. **Ein von der bulgarischen Regierung vorgelegtes Straßen- und Brückenbau-Programm;**
2. **ein ähnliches Programm der estländischen Regierung;**
3. **ein allgemeines Straßenverbesserungs-Programm der ungarischen Regierung;**
4. **ein Eisenbahnbauprogramm für die Linien Riga—Karsawa und Riga—Rujiena;**
5. **ein Elektrifizierungsprogramm der polnischen Regierung;**
6. **ein Eisenkonstruktionsprogramm der rumänischen Regierung.**

Eine Reihe anderer Projekte der ungarischen, polnischen und türkischen Regierung sind abgelehnt worden, entweder weil diese Projekte nur lokale Bedeutung hätten oder ihre Wirkung auf die Arbeitslosigkeit nach Auffassung der Sachverständigen nur geringfügig sei.

Verhaftungen

Der frühere sozialdemokratische **Oberbürgermeister von Magdeburg, Reuter,** ist erneut verhaftet worden. Diese Maßnahme soll in Zusammenhang mit den schweren Anschuldigungen stehen, die gegen Reuter wegen seiner ehemaligen Tätigkeit als Sowjetkommissar im Wolgagebiet erhoben werden.

*

Der frühere stellvertretende **Intendant des Altonaer Stadttheaters, Hennung,** ist auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Ihm werden Darlehensbetrug und Unterschleife zur Last gelegt.

*

Die Kriminalpolizei verhaftete die beiden Inhaber **Küster** und **Ehrenberg** des Bankgeschäftes **Bergmann u. Frädrich Nachfl.** in **Berlin.** Den beiden Bankiers werden Depotunterschlagungen größeren Ausmaßes sowie Betrug, Bilanzverschleierung und Konkursverbrechen zur Last gelegt.

Nr. 135 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Montag, den 12. Juni 1933

Aus der Stadt

Schlageter

Schauspiel von Hanns Johst.

Den Erwartungen und Anforderungen, die wir an die Westdeutsche Kulturbühne bei diesem Schauspiel stellten, ist sie gerecht geworden, mehr noch, es war eine vorzügliche Leistung in jeder Hinsicht. Das soll und muß hier an erster Stelle gesagt sein. Johsts Schauspiel ist eine gute nationale Tat, der Erfolg in ganz Deutschland ist Beweis genug. Mag auch der Geist unserer revolutionären Zeit Tronnler in diesem Sinne gewesen sein, der dichtgefüllte Schützenhofsaal hat den guten Geist der nationalen Erhebung in seinen ersten Anfängen wachsen in der Gestalt des Schlageter. Hier schweigt die Tendenz nicht, kann nicht schweigen, sie muß sich zeigen in brutaler Schärfe, denn diese Tendenz ist ehrlich und wahr, sie verbirgt sich nicht und will sie auch nicht verbergen hinter dem Mantel gefälliger Poesie, Ehrlichkeit und Wahrheit sind ihre Auszeichnungen. Sie stört und beeinträchtigt bei Johsts Schauspiel in keiner Weise den Gang der Handlung, sie ist für die Größe des Helden unnötig und nicht erforderlich, Schlageter wächst als Held vor unseren Augen aus sich selbst heraus, nur eins ist, was ihn treibt und ringt, sein Deutschland. So wird er zum Revolutionär nach innen gegen eine charakterlose Regierung, erneut zum Kämpfer gegen den Kind des Krieges, den Franzosen, die ihn vor dem Pfahl in der Golzheimer Heide in die Knie zwingen.

Franz Görtz war als Schlageter nicht nur Held des Schauspiels, sondern auch Held des Abends. Er spielte seine schwierige Rolle meisterhaft in allen Phasen des Stückes, er erzeugte als Schlageter ganz. Seine eindrucksvolle Mimik und vorzügliche Haltung, die inneren Kämpfe Schlageters um das Ja oder Nein bei der Entscheidung um den passiven Widerstand erforderten, konnten restlos gefallen. Die deutliche, ausdrucksvolle Sprache rundet die beachtliche Leistung ab.

Arno Ebert als Exzellenz General X muß hier an zweiter Stelle genannt werden. Er verkörperte den alten General in guter Weise, seine Haltung war bestimmt und beherrscht, der Kontakt zwischen Drama und Zuhörer war hergestellt.

Die einzige weibliche Rolle von Bedeutung war bei weitem nicht die leichteste; denn Alexandra, die Schwester Friedrich Thiemanns, Leo Schlageters Kamerad, stand in dem Konflikt zwischen der Liebe ihres Herzens und dem ungestümen und festem Willen ihres Geliebten, seiner Entschluß und Willen, dem Leo Schlageter aus der Tiefe seines Herzens gehorchte, die ihn aufforderte zum Einsatz seines Lebens, die Liebe zu seinem Vaterland. In diesem Konflikt wurde auch sie ihrer Aufgabe voll gerecht. Die Darstellerin: Grete Praßneg.

Karl Mühlhoff, als Regierungspräsident Schneider, Hans Strunck, als Sohn des Schneider, Karl Frobel, als Willi Lemm, M. d. R., Fritz Reß, als Professor Niemann, sie alle und die hier ungenannten Darsteller rundeten in ihren mehr oder weniger wichtigen Rollen eine Truppe von Schauspielern ab, denen wir gern ein neues Wilkommen zurufen. Hans Möhlbier wollen wir an guter Stelle besonders erwähnen, weil er als Peter Fischer, Schlageters Bursche, in guter und nicht aufdringlicher Art das Bühnenbild belebte.

Der Erfolg des Abends ist zugleich Anerkennung für die Arbeit der Leitung, die in Adolf Henschkes Händen lag.

Die Wirkung des Abends, die Wirkung des Schauspiels und damit auch gleichzeitig der Darstellung tat sich diesmal nicht im üblichen Applaus kund, sondern besonders am Schluß lag Totenstille über allen Reihen. Das Lied vom guten Kameraden söhnte aus und löste die Spannung.

H. K.

Stahlhelmaufmarsch in Soest

Im überfüllten Schützenhofsaal lauschen Hunderte der Stahlhelmkapelle.

Wenn man von dem miesgrämigen Gesicht, das der Himmel den Stahlhelmern zeigte, absieht, kann man freudig feststellen, daß den grauen Frontsoldaten der imponierende Aufmarsch durch Soest und das erstklassige und rassige Konzert im Schützenhofsaal der Stahlhelmkapelle aus Bielefeld ein großer Erfolg war. Die Bürgerschaft hatte in den Hauptstraßen als äußeres Zeichen reichen Flaggenschmuck angelegt. Die schwarz-weiß-roten Fahnen, die der Stahlhelm in Bestehen mit Innigkeit und Liebe stets seinen Kolonnen vorangeführt hat, grüßten aus dem Nebelregen der Marschierenden.

Am Sonntag vormittag fand von 11,30 bis 12,30 Uhr auf dem Marktplatz ein Morgenkonzert statt, zu dem sich trotz ungünstiger Witterung viele Hörer eingefunden hatten. Mit Fortuna spielte die Kapelle ihre Weisen schneidig und exakt unter der Leitung des Obermusikmeisters a. D. Jordan. Herzlicher Beifall wurde ihr zuteil.

Und am Nachmittag regnete es immer noch. Es war ein unaufhörliches „Fieseln", das vom undurchdringlichen Grau des Himmels niederließ. Sicher wäre Sonnenschein erwünscht gewesen, gern hätte man einen freundlichen, klaren Tag als Festschmuck gesehen, aber verdrießen ließ man sich durch die Unfreundlichkeiten „von oben" keineswegs. Man hat in anderen Stürmen und Schauern seinen Mann gestanden, — Frontsoldatengeist läßt sich in Freud u. Leid den Mut nicht nehmen!

So marschierte man denn auch mit festem Schritt und Tritt durch die Straßen der Stadt. Voran das Trommlerkorps des Stahlhelms mit Flöten und Trommeln, dann Bielefelder Kameraden mit Pauke und Trompeten. Es folgten die Standarte und 8 Stahlhelmfahnen, dahinter die vielen Reihen der Frontsoldaten, die Jungstahlhelmer, die Scharnhorstgruppe und in straffer Marschdisziplin die Mitglieder des freiwilligen Arbeitsdienstes des Stahlhelm. An den Straßen stand viel Volk, das beim Grau der Marschierenden das Grau des Himmels vergaß.

Der Schützenhofsaal war bei Beginn des Konzerts überfüllt. Das Regenwetter hatte niemanden abgehalten, zum Schützenhof zu wandern. Der gute Besuch bei dem ungünstigen Wetter und der wirtschaftlich schweren Zeit ist ein weiterer Beweis dafür, daß Militärkonzerte dem frischen, durch das Volk gehenden Zug entsprechen. Nicht zuletzt ist der starke Besuch aber auch auf den guten Ruf, den die Bielefelder Stahlhelmkapelle genießt, zurückzuführen. Das Konzert war in einer ansprechenden Programmfolge zusammengestellt. Natürlich füllte Marschmusik einen großen Teil des Programms aus, was ja auch schon im Wesen einer Stahlhelmkapelle begründet liegt. Aber auch Tanzmusik, Ouvertüren und schöne Fantasien zeugten von der vielseitigen Gestaltungsmöglichkeit und Leistungsfähigkeit der schneidigen Kapelle. Ganz hervorragend waren die unübertrefflichen Fanfarenmärsche, die Höhepunkte in den Darbietungen waren, für die begeistert gedankt wurde. Stürmisch wurden immer wieder Wiederholungen verlangt. Rhythmisch, dynamisch u. klanglich wurden von der Kapelle Leistungen geboten, die ihresgleichen suchen. Das Gebotene zeugte von mühevoller Kleinarbeit, fleißigem Proben und unentwegter Arbeitsfreudigkeit des Leiters Jordan, der straff und gefällig seine Mannen leitete. Die Fanfarenmärsche wurden von 24 Fanfaren ohne Begleitung vorgetragen. Immer wieder dankten die Besucher mit stürmischen Beifall.

Im Saale herrschte frohes Leben u. Treiben. Ueber das, was nach dem Konzert geschah, werden wir noch berichten. Gesagt sei nur noch, daß allzuschnell die Stunden verflogen. Der hiesigen Stahlhelmgruppe sei aber schon jetzt der Dank dafür ausgesprochen, daß sie den Soestern das unvergeßliche Konzert bescherte. Dem Dank schließen wir den Wunsch an, die Kapelle recht bald wieder in Soest zu hören.

—m—

Bezirksturnfest Bad Sassendorf

Frisch — Fromm — Froh — Frei!

Wenn in den letzten Tagen mancher stille Wunsch in die Wolken gesandt wurde, um die Regenwolken zu verscheuchen, so sollte leider der Wunsch nicht erfüllt werden.

Pünktlich begann am Samstag abend die Veranstaltung des Bezirkswettkampfes des 1. Bezirks des Ostwestfälischen Turngaues des Kreises 8a der D. T. Nach einem Rundmarsch durchs Dorf, einer Kranzniederlegung am alten Kriegerdenkmal ging es zum Schützenhof, wo der Begrüßungs- und Familienabend stattfand.

Eingeleitet wurde derselbe durch einen von Tbr. H. Bilke gut gesprochenen Prolog.

Dann hieß der 1. Vorsitzende, Tbr. Cosmann, die zahlreich Erschienenen willkommen. Als erster begrüßte er den Ehrenvorsitzenden des Vereins, Tbr. H. Coester, der extra von Köln zum Fest herübergekommen war. Wenn der Verein etwas veranstaltet, beweist der Mitbegründer immer von neuem seine Treue zu ihm. Dann galt sein Gruß den Herren der Gemeindevertretung mit dem Wunsch verbunden, auch in Zukunft den Wünschen des Turnvereins ein recht williges Ohr zu zeigen. Weiterhin begrüßte er den Vorstand des Schützenvereins, dem auch der Dank abgestattet wurde, für das Entgegenkommen in der Ueberlassung des Schützenhofes als Turnhalle. Ferner galt der Gruß der Ortsgruppenleitung der NSDAP und deren Nebenorganisationen und der Kreis-SA-Führung, dem Männergesangverein, dem Kriegerverein, der Freiwilligen Feuerwehr, dem Ballspielverein und den von Auswärts hergereisten Turnschwestern und Turnbrüdern, sowie den Gauvertretern. Die Veranstaltung soll zeigen, daß die D. T. eine große Turnfamilie ist, die gewillt ist, kräftig mitzuarbeiten an der Neuentwicklung und dem Neuaufbau des geliebten Deutschen Vaterlandes. Mit einem dreifachen „Gut Heil" auf die Führung unseres Vaterlandes, unserem greisen Generalfeldmarschall Reichspräsident von Hindenburg und dem Volkskanzler Adolf Hitler schloß Tbr. Cosmann seine Ausführungen, denen sich der gemeinsame Gesang des Horst-Wessel-Liedes anschloß.

Den exakten und schneidigen Pferdvorführungen der Turnerinnen, schloß sich die Weihe der Sturmfahne durch den Ehrenvorsitzenden, Tbr. H. Coester, an. In feiner, sinniger Weise, Vergleiche ziehend mit den Jahren 1866 und 1807 überleitend bis zur nationalen Erhebung des Jahres 1933 entrollte er die Fahne, dem Verein übergebend, mit den Worten:

Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten.
Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen!

Manch schöne Rede, manch herzliches Wort wurde noch gewechselt. Bezirksturnwart Turnbruder Schäfer, Soest, nahm dann die Leitung des Festes in seine Hände und gedachte dann eines Turnbruders der D. T., der 25 Jahre die Farben Weiß-Rot hochgehalten hat. Tbr. A. Teiner gehört in diesem Jahre ein Vierteljahrhundert der D. T. an. Die Vorführungen der Turnerinnen und Turner fanden sehr großen Beifall, nur zu schnell kam Mitternacht und Heimmarsch.

Der Sonntag

Am Sonntag morgen nach einer kirchlichen Weihestunde begannen die Wettkämpfe, die manch schönes Resultat zeigten und zugleich auch von einem regen und tatkräftigen Arbeiten in den einzelnen Vereinen zeugten. Wenn auch der Wettergott der ganzen Veranstaltung kein freundliches Gesicht zeigte, so war doch die Stimmung eine ausgezeichnete. Der fast endlose Festzug nahm am Nachmittag am Ehrenmal der Gefallenen des Weltkrieges Aufstellung zu einer schlichten und erhabenen Feierstunde. Namens Gemeindevertretung begrüßte der Gemeindevorsteher A. Schröer die Deutsche Turnerschaft in Bad Sassendorf und wünschte der Veranstaltung einen recht guten und würdigen Verlauf. Die Begrüßung fand ihren Abschluß mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes. Auch den gefallenen Helden des großen Ringens entbot Tbr. Cosmann einen Blumengruß. Gauvertreter Ferdinand Rodenkirchen überbrachte in großer Rede der Veranstaltung des 1. Bezirks die herzlichsten Grüße des Gaues und ermahnte die deutsche Jugend ehrhaft und wehrhaft mitzuarbeiten an der Gesundung des Deutschen Volkes. Nur in einem gesunden Körper kann ein gesunder nationaler bewußter Deutscher Geist wohnen. Schließend mit einem Wunsch und einem dreifachen „Gut Heil" auf unser geliebtes deutsches Vaterland endete die erhabene Feier mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes.

Auf dem Schützenhofe zeigten die Sondervorführungen der verschiedenen Vereine manches Schöne aus dem Arbeiten der D. T.

Die Verkündung der 107 Sieger, die vom Gauvertreter Rodenkirchen u. Bezirksturnwart Schäfer vorgenommen wurde, brachte manch leuchtendes Auge, stolz trugen die Turnerinnen und Turner ihren schlichten Siegerkranz in dem Bewußtsein, mitgearbeitet zu haben in der Arbeit der D. T.

Noch manche Stunde Frohsinn und Tanz vereinte die lustige Turnerschaft bis in die späte Nacht hinein.

Siegerliste.

Wir veröffentlichen nachstehend die 3 ersten Sieger in den einzelnen Kämpfen:

Zwölfkampf, 1. Abteilung:

1. Sieger, K. Rosenbaum, Soest 62 203 Pkt.
2. Sieger H. Kleine-Hollenhorst, Wadersloh 190 Pkt.
3. Sieger Franz Czock, Jahn-Soest 189 Pkt.

Zwölfkampf, 2. Abteilung:

1. Sieger Franz Poipig, Lipperode 195 Pkt.
2. Sieger W. Wirsing, Sassendorf 186 Pkt.
3. Sieger Fritz Berglager, Lippst. 48 171 Pkt.

Zehnkampf, Oberstufe:

1. Sieger Arnold Nölken, STV. 62 173 Pkt.
1. Sieger Cl. Röper, STV. 62 173 Pkt.
2. Sieger Karl Grote, Anröchte 168 Pkt.
2. Sieger A. Blume, Lippstadt 48 168 Pkt.
3. Sieger H. Ittermann, STV. 62 163 Pkt.

Zehnkampf, Unterstufe:

1. Sieger H. Ahkers, Lipperode 174 Pkt.
2. Sieger F. Müntefer, Jahn-Soest 173 Pkt.
3. Sieger Karl Seiger, Lipperode 171 Pkt.

Dreikampf, Klasse 2:

1. Sieger Gerh. Röhrig, Lippstadt 48 47 Pkt.
2. Sieger Herm. Cordes, Wadersloh 46 Pkt.
2. Sieger K. Hohenschild, Werl 46 Pkt.
3. Sieger W. Czock, Jahn-Soest 44 Pkt.

Dreikampf, Klasse 3:

1. Sieger Fritz Spies, RTS. Soest 38 Pkt.
2. Sieger Rich. Handke, STV. 62 37 Pkt.
3. Sieger Albert Fleiter, Wadersloh 36 Pst.

Siebenkampf — Jugend 15-16:

1. Sieger Franz Pieperhoff, Werl 130 Pkt.
2. Sieger Bruno Pläster, Werl 124 Pkt.
3. Sieger H. Lohkämper, Lippst. 48 117 Pkt.

Fünfkampf: Jugend 17-18:

1. Sieger Erich Vogel, Flerke 89 Pkt.
2. Sieger Hans Schmidt, Anröchte 78 Pkt.
3. Sieger Hans Martert, Östönnen 76 Pkt.
4. Sieger Otto Kehlbreier, Östönnen 73 Pkt.

Vierkampf, Schüler:

1. Sieger Adolf Barke, Lipperode 82 Pkt.
2. Sieger L. Gönning, Lippstadt 79 Pkt.
2. Sieger Josef Gerwegen, Lippstadt 79 Pkt.
3. Sieger Heinr. Schrewe, Lippstadt 78 Pkt.

So muß die Anmeldung

für den Blumenschmuckwettbewerb aussehen:

Vorseite:

Anmeldung
für den Blumenschmuckwettbewerb 1933
der Stadt Soest.

Gruppe: . . . . .
(s. Rückseite).

Name — — — — — — —
Wohnung (auch Stockwerk — — — —
Beteiligung mit:
— — — Balkon, — — — Veranden, — — —
Treppenaufgang, — — — Fenstern.

Soest, den — — — — 1933.

Rückseite:

Gruppe 1: Balkone, Veranden, Treppenaufgänge.
Gruppe 2: 4 und mehr Fenster.
Gruppe 3: unter 4 Fenster.

Falls Beteiligung in mehreren Gruppen (etwa Balkon u. 3 Fenster) gewünscht wird, sind zwei Zettel auszufüllen.

★

Formulare sind beim Verkehrsamt erhältlich. Sie können dort ausgefüllt werden.

Anmeldefrist: 30. Juni 1933.



Sie!

Weil Sie schnell denken und handeln wollen, müssen Ihre Augen ohne Anstrengung arbeiten können. Sobald Ihre Augen Sie plagen, kommen Sie zu mir, Sie erhalten bei mir die richtigen Augengläser, die Ihre Arbeitskraft erhöhen und Ihr Wohlbefinden steigern.

Hoischen staatl. gepr. Optiker

Volkszählung

Zähltag ist der 16. Juni 1933. Erfaßt werden hier alle diejenigen, die sich in der Nacht vom 15. zum 16. Juni hier aufgehalten haben. Mitternacht entscheidet.

Vordrucke von Zählpapieren dürfen nicht vernichtet werden. Nicht verwendete oder etwa unbrauchbar gewordene Drucksachen müssen an die Zähler oder an den Zählungskommissar zurückgegeben werden.

Beim **Ausfüllen** der Zählpapiere dürfen keine Spalten offen bleiben. Spalten, die keiner Angabe bedürfen, sind durch wagerechte Striche zu sperren.

Von der Soester S. A.

Zur besseren Orientierung sei der hiesigen Bevölkerung gesagt, daß die Soester SA. auf zwei Stürme herangewachsen ist. Bisher stellte die Soester SA. den Sturm 31 der Standarte 98, die den Standort in Dortmund unter der Führung des Standartenführers Pg. Bauer hatte. Die Untergruppe Westfalen-Süd hat jetzt eine neue Standarte mit dem Standort Soest gebildet. Diese setzt sich aus den Sturmbannen 1 Lohne, 2 Welver und 3 Lippstadt zusammen. Der neue Standartenführer ist der Pg. Schulte-Hermann (früher Bochum). Der ehem. Sturm 31/98 (Soest) ist zum größten Teile zur Bildung des neuen Standartensturmes verwandt worden. Eine Standartennummer wird dem Sturme noch zugeteilt werden. Diese Nummer wird traditionsgemäß von Gruppenteilen der alten Armee genommen, in deren früherem Standort sich die neue Standarte befindet. Da die 158. bekanntlich am längsten in unserer Vaterstadt lagen, wird die neue Standarte höchstwahrscheinlich die Nummer 158 bekommen. Die Standarte ist beggl. ihrer Stärke ungefähr einem früheren Regimente (1200—3000 Mann) gleichzusetzen. Außer dem Standartensturme befindet sich in Soest noch ein weiterer SA.-Sturm, der aus den

neu hinzugekommenen SA.-Anwärtern u. a. gebildet wurde. Dieser Sturm steht unter der Führung des alten Soester Sturmführers Paul Preiß. Der ehem. Truppführer des Sturmes 31/98 Franz Wieseler wurde mit der Führung des neuen Standartensturmes beauftragt. — In Soest befindet sich außerdem noch der Spielmannszug der neuen Standarte, während der Standartenmusikzug vom Sturme Lippstadt gestellt wird.

(!) **Silberne Hochzeit.** Am 11. Juni begingen die Eheleute Gärtnereibesitzer Heinrich Köckemann das schöne Fest der Silberhochzeit. Mit Freude und Stolz kann das Jubelpaar auf die zurückliegenden 25 Jahre gemeinsamer Arbeit zurückblicken, in denen die Vergrößerung des Gärtnereibetriebes durchgeführt werden konnte. Möge dem Jubelpaare auch fernerhin Gesundheit und Zufriedenheit beschieden sein. Auf zur „Goldenen!"

(!) **Nicht mehr zugelassen.** Wie die Justizpressestelle in Dortmund mitteilt, ist die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft bei dem Rechtsanwalt Dr. Julius Oppenheimer in Soest durch den preußischen Justizminister zurückgenommen worden. Damit ist auch gleichzeitig sein Amt als Notar erledigt.

(!) **Sonnenkamp.** Wegen des Samariterkurses, an welchem eine Reihe der Frauen teilnimmt, muß der Nähabend im Sonnenkamp für diese und die nächsten Wochen von Donnerstag auf Mittwochabend 8 Uhr verlegt werden.

)!(**Nachuntersuchung von Krüppeln.** Am Mittwoch, den 21. Juni 1933, findet, wie in den Vorjahren, in Soest im alten Waisenhause, Waisenhausstraße 11 und in Werl in der Overbergschule, Wickederstraße 2, durch den Landes-Krüpplarzt der Provinz Westfalen, Herrn Landesmedizinalrat Dr. Lintel-Höping aus Münster, eine allgemeine Nachuntersuchung von Krüppeln und der Verkrüppelungsgefahr ausgesetzten Personen statt. Bei dieser Gelegenheit erfolgt gleichzeitig eine kostenlose Beratung und Nachuntersuchung auch solcher Krüppel, die der Fürsorgestelle bisher nicht bekannt geworden sind und keine besondere Aufforderung erhalten haben. Nicht geladene Krüppel können in Soest von 11 Uhr und in Werl von 16 Uhr ab vorgelassen werden.

?:? **Das städt. Wohlfahrtsamt gibt folgendes bekannt:** Auf unsere Aufforderung hin haben sich eine Anzahl Fürsorgeempfänger, die bisher Vermögen und Einnahmen dem Wohlfahrtsamte gegenüber verschwiegen hatten, gemeldet. Man ist an uns mit der Bitte herangetreten, die Meldefrist noch um einen Monat zu verlängern. Dieser Bitte sind wir nachgekommen und setzen hiermit die Frist für dieser Art Meldungen auf den 1. Juli 1933 fest. Alle Fälle, die uns nach dieser Zeit bekannt werden, über verschwiegene Einkünfte von Kindern, Ehefrauen, Einnahmen aus Halten von Kostgängern, Sparguthaben usw. werden wir unnachsichtig strafrechtlich verfolgen.

:?: **Verein Heimatpflege.** Die nächste Monatsversammlung findet vereinbarungsgemäß am Dienstag, den 13. Juni, statt. — Der Versammlung soll eine Besichtigung der Nicolaikapelle vorangehen. Bekanntlich ist die Kapelle durch wesentliche Kunstwerke, darunter die Meister Conrad von Soest zugeschriebene Kreuzigungsgruppe usw. und die modernen Plastiken Fritz Viegeners neu ausgestattet worden. Die Mitglieder treffen sich um 20,30 Uhr an der Eingangspforte der Kapelle. Für die Besichtigung ist eine Gebühr von 10 Pfg. zu entrichten. — Anschließend findet dann im Hotel Overweg die übliche Monatsversammlung statt, in der auch über die Einweihungsfeierlichkeiten des wieder aufgestellten Freistuhls in Dinker, die für Mittwoch, den 21. Juni vorgesehen sind, berichtet werden soll.

(!) **Lichtburg.** Es sei darauf hingewiesen, daß heute abend die letzte Vorstellung stattfindet. Noch einmal ist Gelegenheit geboten, sich den Berliner Rundfunktenor Josef Schmidt in dem Tonfilm „Ein Lied geht um die Welt" anzuhören.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Ostönnen, 10. Juni. **SA-Sturm 17/G Ostönnen.** Nachdem am 23. März innerhalb der Partei der NSDAP. zur Bildung einer SA aufgerufen wurde, meldeten sich hierzu 19 Parteigenossen. Als Truppführer wurde Pg. Gustav Franz, Ostönner Linde, bestellt. Schon bald darauf wurde die SA eingekleidet u. konnte sich am 2. April zum ersten Male in der Oeffentlichkeit zeigen. Das allgemeine Interesse wuchs, so daß bald eine stattliche Zahl von 30 SA-Männern an den Uebungsabenden teilnahmen. Auch im Nachbarort Sieveringen konnte durch einen Werbeabend eine Schar gegründet werden. Durch eine neue Aufteilung des Sturmbanns II wurde Ostönnen zum Sturm erklärt. Truppführer Franz wurde mit der Führung des Sturmes beauftragt. — Die umliegenden Nachbarorte gehören zum Sturm 17, Standort 17, Ostönnen.

Welver, 12. Juni. Das diesjährige Schützenfest fand leider nicht das gewünschte und erhoffte Schützenfestwetter. Trotzdem feierte man an beiden Tagen ein gemütliches u. frohes Fest. Die Königswürde konnte Herr Heinrich Teigeter, Welver, erringen, der sich zur Königin Frau Josef Loeser, Hof Stemmerk, erkor.

Hamm, 17. Juni. Die Deutschnationale Front veranstaltet vom 17. bis 23. Juni in Bad Hamm einen Schulungskursus, für den etwa 300 Teilnehmer aus dem ganzen Reich gemeldet sind. Bekannte deutschnationale Führer, wie Universitätsprofessor Dr. Lent, Hofprediger D. Doering, v. Freytagh-Loringhoven, Dr. Everling und andere mehr, haben Vorträge übernommen. In Verbindung mit dem Kursus findet am Sonntag, den 18. Juni, in Hamm ein Aufmarsch des Kampfrings von Rheinland und Westfalen statt. Zu diesem Aufmarsch, der um 4 Uhr mit einem Festakt im Stadion zu Ehren des Geburtstages des Reichsministers Hugenberg beginnt, werden etwa 3—4000 Kampfringkameraden erwartet. An den Festakt im Stadion schließt sich ein Marsch durch die Stadt mit Vorbeimarsch vor dem Reichsjugendführer, Staatssekretär a. D. v. Bismarck an. Bei Eintritt der Dunkelheit wird ein Sonnenwendfeuer auf dem ehemaligen Exerzierplatz abgebrannt.

Aus Werl und Umgegend

Besuch bei Frau Martha von Papen

Die Gattin des Vizekanzlers über die Aufgaben der deutschen Frau

Im Rücktrakt des großen Häuserblocks Wilhelmstraße 74, in einer geräumigen Wohnung, die dem Reichsinnenministerium zusteht, spielt sich das Familienleben des Vizekanzlers von Papen ab. An einem langen Korridor mit vielen Fenstern liegt eine Reihe von Zimmern. Ihr Blick geht auf die alten Ministergärten. Ruhe und Abgeschiedenheit ringsum. Durch die offenen Fenster weht ab und zu der Wind den letzten Ton einer scharfen Autohupe herüber. Ganz verschwommen schimmert das Gelb der Elektrischen, die drüben durch die Friedrich-Ebert-Straße rasseln durch die Kronen der alten Bäume.

Frau von Papen empfängt mich in einem großen hellen Empiresalon. Sie schlug aber gleich vor, in ihr Zimmer nebenan zu gehen. Wir traten in einen lichten Raum im altenglischen Landhausstil mit hellen Wänden, Möbeln und Stichen aus der Zeit vor 1800. Hier trägt alles den Stempel seiner Bewohnerin. Quer vor eines der drei großen Fenster gerückt steht der Schreibtisch, den ein unveröffentlichtes Bild des Hausherrn schmückt. Man sieht, an diesem Schreibtisch wird gearbeitet. Ueberall stehen Blumen, Blütenzweige und grüne Pflanzen, genau wie nebenan im privaten Arbeitszimmer des Vizekanzlers. Dieser Raum ist lichtgelb gestrichen. Er wird beherrscht von einem mächtigen Barockschrank. Selbsterlegte Sechzehnender mit dem Datum und der Krone im Schädelbein, fallen ins Auge. Auf dem Schreibtisch steht das Bild des Reichspräsidenten in Feldmarschallsuniform: „Ich hatt' einen Kameraden".

Man wollte eigentlich mit Frau Martha von Papen über ihre neue Würde als „Präsidentin der Hausfrauenvereine" plaudern. Was lag näher als nach dem Eindruck der Romreise, von der das Ehepaar von Papen vor kurzem zurückkehrte, zu fragen. „Wir hatten eigentlich nicht die Absicht, einen offiziellen Besuch in Italien zu machen. Ausspannen und zum Heiligen Vater zu gehen, stand auf unserem Programm, das schon an der Grenze umgeworfen wurde. Bereits in Bozen erschien der Gouverneur bei der Einfahrt des Zuges mit einem großen Strauß Rosen vor unserem Coupee. Erst dadurch wurden die Mitreisenden auf unsere Anwesenheit im Zuge aufmerksam. Und nun war's fertig mit der „Reise privat". Beim Auferthalt in Verona — wir wollten uns gerade schlafen legen — begrüßten uns der Präfekt, der Chef der faschistischen Partei und weitere offizielle Persönlichkeiten mit Blumen. Als wir morgens in Rom eintrafen, waren die meisten Herren der deutschen Botschaft und Vertreter des italienischen Auswärtigen Amtes auf dem Bahnsteig. Den Bahnhofsplatz hatte man abgesperrt; niemand durfte den Zug verlassen, bis wir weg waren. Vor dem Bahnhof erwartete uns ein Auto, das Mussolini für die ganze Zeit unseres Aufenthalts zur Verfügung gestellt hatte. Ich war vor dreißig Jahren zum letztenmal in Rom und habe die Stadt nicht wiedererkannt. Es ist grandios, was Mussolini aus ihr gemacht hat".

Nach und nach kamen wir auf unser eigentliches Thema: Hausfrau und Mutter. Frau von Papen meinte lächelnd: „Was soll ich Ihnen erzählen? Ich bin so altmodisch, daß Sie mich vielleicht garnicht verstehen werden. Besonders in der Frage der Kindererziehung. Meine Kinder haben nie ein Buch gelesen, das ich nicht vorher las. Meine Töchter besuchen noch heute keinen offiziellen Ball ohne mich. Die Gesellschaft dort ist zu undurchsichtig, um die jungen Mädchen allein hingehen zu lassen. Ich habe auch meine Kinder selbst erzogen, sie nie fremden Menschen überlassen. Das Leben auf dem Lande hat mir natürlich Gelegenheit gegeben, mich um meine Fünfe zu kümmern".

„Ich bin auch „altmodisch" in bezug auf das Frauenwahlrecht. Amerika und England, Länder, die als erste der Frau das Stimmrecht gaben, hatten durch diesen Zuwachs an Stimmen sicher keine große Umschichtung zu verzeichnen. Die Frau wird durch ihre Anpassungsfähigkeit, die oft fehlende Möglichkeit ruhiger Abwägung, durch Mangel an kühler, sachlicher Kritik, in den meisten Fällen das politische Echo ihres Mannes sein. Und so hat das Frauenwahlrecht die Wähler zwar verdoppelt, aber sich nicht der Quantität angepaßt. Sie hat nur eine Mehrbelastung der Staatskassen gebracht. Ich spreche natürlich nur von der Frau im allgemeinen. Selbstverständlich bin ich überzeugt, daß es immer einzelne überragende Frauen gegeben hat und geben wird. Die sollen ruhig eine Ausnahmestellung einnehmen. Ich schließe mich aber im Prinzip denen an, die der Frau absprechen, in einer Reihe von Berufen — besonders als Politikerin — ihren Mann stellen zu können.

Leider gibt es in unseren Tagen Frauen, die erwerben müssen. Die meisten von ihnen, besonders die Fabrikarbeiterinnen, würden sicherlich gerne ihre Tätigkeit aufgeben, wenn der Mann genügend verdiente. Sie würden sich viel lieber um ihre Kinder kümmern, als ihre Kleinen im Kindergarten abzugeben und um die größeren zu bangen, was sie nach der Schulzeit „anstellen".

„Ich denke auch nicht, daß Frauen, die sich zu einem bestimmten Berufe hingezogen fühlen, diese Ziele unterdrücken sollen. Außerdem gibt es Berufe, die überhaupt nur von der Frau ausgeübt werden können. Nichts widersteht mir so, als Halbheit. Nur die Frau soll studieren, die sich unbedingt dazu berufen fühlt. Die Frau als Hausfrau und Mutter aber, ist immer noch der höchste und vornehmste Beruf".

„Und nun wollen Sie meine Ansicht über die Hausfrauenvereine wissen. Der Hausfrau kommt mehr denn je eine große Verantwortung zu. Heute, wo wieder mit dem Pfennig gerechnet wird, soll die einkaufende Frau, durch deren Hand der größte Teil des Volksvermögens rinnt, sich Rechenschaft geben, was und wie sie einkauft. Der Einkauf soll wieder zur Kunst werden. Man darf keinesfalls den Konsum unterbinden und in allem zum Sparen mahnen. Wenn plötzlich jeder aufhören wollte, zu kaufen, wie sollte die Wirtschaft weitergehen. Nur ist es wichtig, den Hausfrauen zum Bewußtsein zu bringen, was nötig ist und welche Anschaffungen nur einer Laune entspringen, also unnötig sind. Hier haben sich auch die Hausfrauenvereine von Jahr zu Jahr größere Verdienste erworben. Sie haben die Frau über die Vorteile und Möglichkeiten im Wirtschaften und Einkauf aufgeklärt, über die Art des Einkaufs, Wirtschaftsführung, Kindererziehung, Hygiene in der Familie und vieles andere sie unterrichtet. Ihre Ausstellungen, ihre Vorträge und Lehrkurse sind ein Stück Erziehung der deutschen Frau geworden. Mit besonderem Interesse habe ich mich über alles orientiert, was die Hausfrauenvereine der Großstädte leisten. Als Landfrau bin ich von Jugend auf nur mit den Verbänden der landwirtschaftlichen Hausfrauen in Berührung gekommen und zu 75 Prozent bin ich ja eigentlich selbst Frau vom Lande".

Man scheidet nach einer langen anregenden Unterhaltung von Frau von Papen, deren wirkliche Güte und innerliche Vornehmheit, deren Verständnis und richtige Einstellung zur Frau von heute, sie zu dem besten Typ der deutschen Frau stempeln.

Bella Fromm.

Am 11., 12., 14., 15. (Fronleichnam), 16., 17., 18. und 19. Juni wie die übrigen Sonntagskarten. Am 13. Juni werden Sonntagskarten nur gegen Vorlage von Eintrittskarten der Westfalenhalle oder Ausweisen der Vorverkaufsstellen ausgegeben.

(!) **Leichter Verkehrsunfall.** An der Straßenkreuzung Walburgerstraße — Bachstraße — Meisterstraße stieß ein Motorradfahrer mit einem Personenkraftwagen zusammen, wobei der Motorradfahrer Hautabschürfungen im Gesicht erlitt und geringer Sachschaden entstand.

(!) **Vom Standesamt.** Am 10. 6. wurde dem Dreher Paul Hoppe, Bonkerstr. 2 ein Mädchen, Marianne, und dem Korbmacher Franz Wormann, Bäckerstr. 7a ein Junge, Franz Richard, geboren.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne, sämtlich in Soest.

Der Talisman der Rambergs

8 Roman von Dorothea Goebeler

„Als ob Wolf Ramberg je versagt hätte, wenn es eine Frau zu gewinnen galt!" klang Kurt Bessels Stimme in sein Nachdenken hinein. Bis jetzt noch nicht. In der Welt, die ihn umschlossen und in der er gelebt, bestimmt nicht. Aber gehörte Kläre Ramberg zu dieser Welt?

Und wenn sie nicht dazu gehörte, mußte es dann nicht doppelt reizvoll und verlockend sein, sie zu erobern und zu gewinnen?

Eine Gemeinheit wäre es doch. Er sprach es plötzlich hart vor sich hin. Jawohl, eine Gemeinheit, und noch kein Ramberg hat sie getan, ich tue es nicht!

Aber: Es geht um die Heimat! — Jäh sank er in sich zusammen.

Am anderen Morgen fuhr er zurück nach der hohen Halde und trat zu seiner Mutter und sagte: „Du hast recht, ich habe darüber nachgedacht. Ich bin hier doch jetzt etwas nötig. Und außerdem will ich noch die letzten Tage mit Hans und Wilander zusammensein."

*

Das Schiff fuhr die Weser abwärts. Es hatte Karlshafen hinter sich gelassen und steuerte schon auf Höxter zu. Kläre Ramberg stand vorn an der Spitze. Sie hatte die Baskenmütze abgenommen, der Wind spielte in ihren blonden Haaren, sie atmete ihn ein in vollen Zügen. Heimatluft! Mit lachenden Augen grüßte sie die Ufer. Da kam Corvey hervor, das Kreuz von Dreizehnlinden. Die dunklen Wälder, die Berge, die oft durchstreift, zu Fuß, zu Wagen, zu Pferde, mit dem Onkel, mit Tante Gesa, mit Hans-Joachim. Heimat! Heimat! Sie beugte sich vor und verfolgte jede Biegung des Ufers. Jetzt mußte es kommen, hinter dieser Waldecke — nein, hinter der nächsten da! Ja! — Ja, das war es, das Haus an der hohen Halde. Sein Giebel sah über blühende Bäume fort. Als wäre da ein Wesen, das sie verstand, nahm sie unwillkürlich ihr Spitzentüchlein und ließ es im Winde flattern. Ihre Augen waren feucht. Dann horchte sie plötzlich auf. Zwei andere Reisende waren neben sie getreten. Sie suchten die Gegend mit dem Fernglas ab.

Der eine rief: „Ach, sieh doch, das Haus da, was ist das?"

Der andere — es war offenbar ein Hannoveraner, man hörte es an dem spitzen „St" —, nahm den Reiseführer und las: „Hinter Höxter das Haus an der hohen Halde, wird auch Haus Ramberg genannt, bekannt durch seine Sage von dem Talisman —"

„Ach, das ist das — so!" Der kleine Dicke lachte. „Na, nun hat man es doch mal gesehen. Wie war doch die Geschichte? War da nicht einmal eine schöne Frau, die eine Kette zerriß und dann stürzte das ganze Haus zusammen?"

„Ja, ich glaube, so ähnlich war es —", sagte der Hannoveraner lachend. „Ja — Ketten sind gefährlich, manchmal fordern sie ein Haus und ein anderes Mal — anderes — und", sie entfernten sich unter der Menge.

Kläre stand und starrte ihnen nach. Was war das? Worauf ging das? Sie hatte nicht viel Zeit, nachzudenken, das Schiff bog dem Ufer zu, man mußte sich zum Aufbruch zurecht machen. Sie nahm ihren Handkoffer und ging dem Ausgang zu.

Ueber die mit ihr Wartenden fort spähten ihre Augen nach dem Ufer. Wer würde da sein, sie zu empfangen? Tante Gesa? Oder Hans-Joachim? Ja, natürlich, Hans-Joachim! Und da stand er ja auch schon und spähte nach ihr aus.

Wie er gewachsen in diesen Jahren und groß und breit und stattlich geworden! Er glich den Männern auf den alten Bildern oben in der Bibliothek, die als Ritter und Helden durch ihre Backfischträume gegangen. So mochten sie einst hingeschritten sein durch das alte Haus und unter den Eichen von Ramberg.

Sie duckte sich hinter den Aussteigenden, mochte er noch ein Weilchen spähen! Dann nahm sie ihre Baskenmütze und schwenkte sie übermütig: „Hier! Hier! — Hier bin ich, Hans — Hans Jo —, aber nein —, das ist doch nicht — das ist doch — —"

„Vetter Wolf in Lebensgröße! —" Er trat lachend auf sie zu. „Hast du mich für einen anderen gehalten, Kusinchen?"

Sie starrte ihn an, ein seltsames Gefühl flutete über sie hin. Wolf war das? Wolf — Ramberg? Sie hatte ihn kaum noch im Gedächtnis gehabt, und das — das war er also? Wie aus weiter Ferne hörte sie seine dunkle Stimme: „Ich habe dein Telegramm nämlich unterschlagen, Kusinchen, wollte dich ganz allein abfangen und den anderen als Ueberraschung aufbauen. Werden ja Augen machen, wenn ich mit dir ankomme."

„Und du bist es wirklich, du?" Sie starrte ihn noch immer an.

„Ja, ich bin es wirklich, liebe Kläre, hast du mich für einen anderen gehalten?"

„Ich — ich dachte erst Hans-Joachim —", sagte sie leise und verwirrt, „aber nein, der ist ja blond."

„Und einen guten Kopf kleiner als ich, kommt aus Mutters Seite." Er lachte. „Schlank und schmal und schmächtig, der Hans, ich war selbst erstaunt, als er wiederkam."

„Aber du bist ein echter Ramberg", — sie sagte es mit einem tiefen Atemzug.

„Das hast du schon immer als Backfisch behauptet." — Er wollte lachen, in Erinnerung an alte Neck- und Nergelstunden. Aber er sah in zwei große blaue Mädchenaugen, und plötzlich versagte ihm das Lachen. Es lief heiß über ihn hin. Er sagte ablenkend:

„Aber wo ist dein Gepäck und deine Zofe, denn du bist doch wohl als große Weltdame zu uns zurückgekommen."

Sie lachte laut und herzlich: „Die große Dame liegt wohlverpackt in den Koffern bei Marlene Ginsheimer in Kassel. Haben wir unsere alte Barbe noch, die uns als Kinder immer Pflaumenkuchen buk?"

„Sie bäckt noch heute welchen."

„Na also, brauche ich hier keine Zofe, oder müssen eure Haustöchter jetzt Zofen haben, seit ihr fein geworden im Haus an der hohen Halde?"

„Nee, Kläre, ganz und gar nicht, das am wenigsten."

„Will ich auch nicht hoffen! Ach, und da ist ja wohl auch unser alter Veit mit dem Wagen und dem Schimmel. Erlaube mal, daß ich beide begrüße." Sie reichte dem graubärtigen Faktotum ihre beiden Hände und streichelte das Pferd, das ein leises Wiehern vernehmen ließ.

„Er kennt mich noch!" rief Kläre. „Wolf, wahrhaftig, er kennt mich noch, und ich habe nicht einmal Zucker für ihn. Aber ich hole es nach, Hella, ich hol' es nach." Sie klopfte dem Tier auf die Weichen.

„Dein Gepäck, Kläre", erinnerte Wolf, „der Dampfer fährt weiter, wo soll Veit es holen?"

Sie lachte von neuem. „Was denn für Gepäck? Du hast es ja."

„Nur der kleine Kupeekoffer! Also willst du nicht lange bleiben?" Ein Schatten glitt über seine Stirn.

„Furchtbar lange! So lange, wie ihr mich behalten wollt!"

„Dann für immer, Kläre!" Es kam ihm rasch von den Lippen, und im Augenblick, da er es sprach, empfand er auch, daß es keine leere Phrase war und daß es schön sein müßte dieses feine rassische Geschöpf mit dem stolzen Kopf und der klaren Stirn, mit dem federnden Gang mit seiner ganzen weichen schmiegsamen Anmut für immer zur Seite zu haben.

(Fortsetzung folgt!)



Das Meisterstück der Düsseldorfer Fortunen

Das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft — Schalke unterlag 0:3 — Ein selten ritterlicher Meisterschaftskampf — 53 000 Zuschauer im Kölner Stadion — Hochspannung in Köln

Der Massenaufmarsch beginnt

Die rheinische Metropole Köln stand schon am Samstagnachmittag, besonders natürlich am Sonntag, ganz im Zeichen des Endspiels um die Deutsche Fußball-Meisterschaft, das erstmalig eine rein westdeutsche Angelegenheit ist. Schon am Samstag trafen zahlreiche auswärtige Gäste ein, vor allem die Journalisten aus dem Reich. Man sah auch viele Autos aus Berlin, Frankfurt a. M. etc. Die Nacht zum Sonntag brachte Regenwetter, der Optimismus schwand, zumal es auch am Sonntagvormittag durchweg noch stark regnete, allerdings mit Pausen, was immerhin einige Hoffnungen machte. Und tatsächlich klärte sich auch das Wetter um die Mittagszeit auf und gerade beim großen Aufmarsch zum Stadion hin blieb es erfreulicherweise trocken. Am Sonntagvormittag tauchten in den Straßen überall die Anhänger mit Schalke-Wimpel und rotweißen Fähnchen der Düsseldorfer Fortuna auf. Bald trafen auch die Sonderzüge ein. Radfahrerkolonnen machten sich sofort auf den Weg nach Müngersdorf, um rechtzeitig Plätze zu erlangen. Zahlreiche Lastwagen aus dem Westfalenland brachten Schalke-Anhänger, wie überhaupt die Schalker viel Anhang im Publikum fanden, kaum weniger als die Fortunen, obwohl Düsseldorfs Fußballwelt natürlich sehr stark vertreten war. Die rheinischen Sportführer und Vertreter der Verbände sowie die Presse fanden sich am Vormittag im Gürzenich ein, wo der Reichssportkommissar von Tschammer-Osten eine größere Ansprache hielt, die viel Beifall fand. Gegen ¼4 Uhr setzte dann der große Aufmarsch zum Stadion ein. Die Tore waren bereits am frühen Morgen um 9 Uhr geöffnet worden und tatsächlich hatten sich schon um diese Zeit zahlreiche Besucher eingefunden, die es sich im Stadion recht gemütlich machten. Sie wurden aber durch die Regenschauer sehr gestört, hielten aber unentwegt aus, um die besten Plätze zu ergatten. Im übrigen waren rund 53 000 Zuschauer erschienen.

Das Stadion in Müngersdorf bot ein prächtiges Bild,

fahnengeschmückt und ein vorbildlicher Rasenboden, wenn auch durch den Regen etwas feucht geworden. Die Organisation war auch im Stadion mustergültig, zumal Hilfspolizei und SA in großer Stärke herangezogen worden war. Nach einem Jugendspiel zwischen Köln rechts und Köln links wurde den Zuschauern die Zeit durch eine Standartenkapelle vertrieben.

Etwa eine Viertelstunde vor Spielbeginn erschien Reichssportkommissar von Tschammer-Osten

mit Gefolge in der Ehrenloge der Riesentribüne, in der man auch zahlreiche Vertreter der nationalen Verbände sowie führende Persönlichkeiten der staatlichen Behörden und Gemeinden bemerkte. von Tschammer-Osten begab sich zusammen mit Reichstrainer Nerz zu den Kabinen, wo er die beiden Mannschaften begrüßte. Mit Felix Linnemann, dem DFB-Vorsitzenden, kehrte der Reichssportkommissar zurück.

Pünktlich betraten die beiden Mannschaften das Feld,

und zwar marschierten die Spieler gemeinsam in zwei Reihen nebeneinander im „Gänsemarsch" ein. Vorneweg der Berliner Schiedsrichter Alfred Birlem, flankiert von den Kölner Linienrichtern Dondelinger und Brüll. Sodann die beiden Mannschaften mit Pesch bezw. Kuzorra an der Spitze. Die Mannschaften nehmen vor der Tribüne in langer Reihe Aufstellung, in der Mitte der Schiedsrichter mit den beiden Linienrichtern. Von der Tribüne aus gesehen stehen rechts die Fortunen, links Schalke. Die Spieler bringen den Hitler-Gruß aus, ebenso zur anderen Seite hin. Dann treten die Photographen und Filmoperateure in Tätigkeit. Kuzorra und Breuer schreiten zur Wahl, die Mannschaften haben also noch die gleichen Spielführer wie beim WSV-Endspiel in Duisburg. Kuzorra gewinnt das Los, die Schalker nehmen den leichten Wind zum Bundesgenossen, Fortuna darf dafür den Anstoß ausführen. Die Mannschaften stehen wie vorgesehen:

Schalke: Mellage; Wohlgemuth, Zajons; Tibulski 2, Bornemann, Valentin; Rosen, Czepan, Nattkämper, Kuzorra, Rothardt.

Düsseldorf: Pesch; Trautwein, Bornefeld; Janes, Bender, Breuer; Mehl, Wigold, Hochgesang, Zwolanowski, Kobierski.

Nach dem Spielbeginn durch Fortuna kam Schalke kurz hintereinander zweimal durch, scheiterte aber an der Verteidigung der Düsseldorfer. Das Publikum geht sofort mit dem Kampf mit, jeder Vorstoß wurde durch Beifallsäußerungen begleitet, so daß der Kampf in den ersten Minuten sehr aufgeregt war. Ein Schuß von Rothardt verfehlte knapp das Ziel. Die nächsten Minuten spielten sich im Mittelfelde ab. Dank der famosen Läuferreihe kam Fortuna nun besser auf. In der sechsten Min. hatte Fortuna Glück, als Swalke durchkam, Rosen von Czepan eine Steilvorlage erhielt, Pesch nicht rechtzeitig angriff und der Ball nur knapp über das Tor ging. Das Spiel war sehr aufgeregt. Nachdem Nattkämper und Rosen vergeblich vorschießen, ging ein schöner Schuß von Kobierski knapp neben das Netz. Fortuna blieb nun etwas im Angriff. Einen Schuß von Mehl faustete Mellage weg. Fortuna kam immer wieder durch seine ausgezeichnete Läuferreihe vor, namentlich Bender und Breuer zeigten ein großes Spiel. Ein Durchspiel von Kuzorra endete bei Breuer und auf der anderen Seite scheiterte Wigold an Zajons. Mitunter sah man technisch gute Leistungen einzelner Leute, zumal die Spieler jetzt mehr und mehr die anfängliche Nervosität ablegten. In der elften Minute ging dann

Fortuna überraschend in Führung.

Breuer legte Bender den Ball vor, der das Leder weit ins Feld zu Janes stieß. Dieser legte Mehl gut vor, dessen Flanke kam gut nach innen. Der kleine Halblinke Zwolanowski sprang dazwischen, nahm das Leder auf, ging an dem herausgelaufenen Mellage vorbei und Fortuna lag mit 1:0 in Front. In der 16. Minute hatte Schalke eine gute Gelegenheit zum Ausgleich, doch im entscheidenden Moment stand Kuzorra abseits. Das Spiel zeichnete sich durch große Fairnis aus. Dann kam Schalke wieder gut durch, aber Kuzorras 20-Meter-Schuß ging knapp über das Tor. Auf der anderen Seite war Wigold zweimal zu langsam, sonst wäre es gefährlich geworden. In der 19. Minute kam Fortuna zur ersten Ecke, die jedoch nach mehrfachem Hin und Her im Aus landete. Schalke kombinierte gut, aber zu unproduktiv. In der 25. Minute vermochte Mellage einen Drehschuß von Zwolanowski nur knapp zur zweiten Ecke abzuwehren, die aber ebenso wenig einbrachte wie die folgende dritte Ecke für Fortuna. Die Fortunen blieben leicht in Front, doch spielte sich der Kampf größtenteils im Mittelfelde ab. Ein leichter Regen beeinträchtigte das Spiel, da der Ball sich durch die Glätte nicht recht kontrollieren ließ. Bis zur Pause erzielten die Düsseldorfer noch zwei Ecken, die aber ebenfalls zu nichts führten. Mit 1:0 Toren und 5:0 Ecken für Fortuna Düsseldorf ging es in die Pause.

Fortuna hatte bis zu diesem Zeitpunkt den knappen Vorsprung verdient, da die Mannschaft vor allem weit energischer ans Werk ging als die Schalker.

Die zweite Hälfte

Sofort nach Wiederbeginn erhielt Fortuna den sechsten Eckball zugesprochen, der ergebnislos verlief. Im Gegenangriff wurde Rothardt in vollem Lauf von Trautwein gestoppt, wodurch eine große Gefahr vorüberging. Fortuna zeigte das bessere Spiel. Wigold wurde im Strafraum im letzten Augenblick vom Ball gedrängt, doch hätte es wohl zum zweiten Male bei Schalke eingeschlagen. Kurz darauf ging ein famoser Schrägschuß von Kobierski nur knapp über die Latte.

Schalke drehte nun mächtig auf, es wurde mehr gekämpft als vorher.

Rosen rackte die Linie entlang, der Ball kam zu Kuzorra, doch Pesch war um einen Bruchteil einer Sekunde schneller. Bei Fortuna taute Kobierski auf, der sich durch technisch gute Einzelleistungen hervortat und nun auch selbst mehrfach Angriffe einleitete. Schalke war nun eine Zeitlang überlegen, aber bei Fortuna waren nicht nur die Läufer, sondern auch die Verteidiger ausgezeichnet auf dem Posten. Czepan und Kuzorra gingen nun noch mehr aus sich heraus, aber auch sie hatten keinen Erfolg. Obwohl sich Fortuna nun mächtig zu wehren hatte und manche Torgelegenheit für Schalke herausgespielt wurden, ein Treffer fiel nicht. Nur in der 17. Minute kam Schalke zur ersten Ecke, die aber nichts einbrachte. Fortuna hatte bei den Abwehraktionen verschiedentlich großes Glück. Dann kam ein großer Augenblick für Fortuna, als Hochgesang einen Hand-Strafstoß schoß, den Mellage nur abwehren konnte. Eine Ecke für Fortuna sandte Mehl hinter das Netz. Dann war plötzlich Kuzorra allein vor Pesch, der sich ihm vor die Füße warf, es entstand ein Gedränge, der Ball schien schon im Düsseldorfer Tor, als ein Läufer der Fortunen endlich mit befreiendem Schlage klärte. Schalke blieb in Front, aber die Deckung Fortunas war zu gut auf dem Posten. In der 22. Minute hatte Fortuna wieder eine kritische Situation zu überstehen, denn Rothardt schoß an Pesch vorbei, doch auf der Linie fing Breuer den Ball ab. Kurz darauf rettete Bender in höchster Not. Ein Vorstoß der linken Flanke des westdeutschen Meisters wurde abgestoppt, Bender erhielt das Leder, er legte Hochgesang weit vor, der den Ball sofort zu Kobierski leitete. Der internationale Linksaußen konnte von Wohlgemuth nicht gestoppt werden, er lief nach innen, gab zu Mehl und

Mellage war zum zweiten Male geschlagen.

Fortuna führte in der 25. Minute mit 2:0 Toren. Wigold erlitt eine Verletzung und tauschte mit Mehl den Platz. Fortuna blieb tonangebend, die Elf spielt sehr selbstbewußt, mit größter Ruhe wurden die Vorstöße eingeleitet. Fortuna dominierte, erzielte wieder einen Eckball, den Valentin abwehrte. In den letzten zehn Minuten kam der westdeutsche Meister noch zu einer zweiten Ecke, doch auch sie verlief ergebnislos, ebenso wie anschließend ein weiterer Eckball für Fortuna. Sechs Minuten vor dem Abpfiff wurde der Vorsprung

Auf 3:0 erhöht.

Bender gab den Ball an den freistehenden Hochgesang, dieser lief einige Schritte auf das Schalker Tor zu, Mellage stürzte heraus, aber Hochgesang lenkte das Leder mit größter Ruhe und aus 16 Meter Entfernung über den Hüter hinweg ins Netz. Noch waren drei Minuten zu spielen. Die

Schalker hatten die Chance zum Ehrentreffer,

aber Kuzorra schoß knapp vorbei. Dann pfiff Birlem den Kampf ab. Jubel brach los, die Spieler wurden stürmisch gefeiert und Westdeutschlands größter Fußballkampf hatte sein Ende gefunden.

Vergleich der Leistungen

Fortuna Düsseldorf

gewann das Spiel verdient. Die Mannschaft spielte ja so ruhig, selbstbewußt, ohne jede Nervosität. Zudem verstand sie es ausgezeichnet, die für diesen Kampf einzig richtige Taktik einzuschlagen. Die Außenläufer Janes und Breuer, die beide ganz großartig spielten, beschäftigten sich mit den gefürchteten Halbstürmern Czepan und Kuzorra, während die Verteidiger auf die gegnerischen Außenstürmer in erster Linie zu achten hatten. Dadurch war Bender für den Aufbau frei, im Gegensatz zu Duisburg, wo der Mittelläufer in der Abwehr keinerlei Entlastung fand. **Die Läuferreihe der Düsseldorfer war der weitaus beste Mannschaftsteil. Bender spielte einfach überragend.** Trautwein und Bornefeld zeigten ebenfalls große Sicherheit. Bornefeld gefiel besser, da er sich im Zweikampf erfolgreich behauptete. Pesch im Tor war gut. Der Sturm wurde von Hochgesang meisterhaft geführt, Zwolanowski trat weniger hervor, er tat aber vollauf seine Pflicht. Kobierski war anfänglich nicht ganz im Bilde, um dann in der zweiten Hälfte ein ganz großes Spiel zu liefern. Die rechte Flanke verstand sich recht gut, Mehl war allerdings zeitweise etwas schwach und Wigold litt später unter einer Verletzung.

Im ganzen genommen hatte aber **Fortuna keinen schwachen Punkt** aufzuweisen, die Elf bot eine hervorragende Gesamtleistung. Mit 3:0 im Endspiel zu gewinnen, ist wirklich eine vorzügliche Leistung.

Der FC Schalke 04

spielte weit unter Form, die Mannschaft wollte nicht ins Spiel kommen und mußte daher die Niederlage einstecken. Es bleibt der Trost, Vizemeister zu sein, das erste Mal das Endspiel erreicht und die Fortunen in der westdeutschen Meisterschaft geschlagen zu haben.

Die Elf tat ihr Möglichstes, sie konnte aber gegen diesen hervorragenden Gegner nicht aufkommen. Eine besondere **Enttäuschung war die Angriffsreihe,** von der man sich bedeutend mehr versprochen hatte. Czepan und Kuzorra boten **nicht ihre beste Leistung,** sie hielten sich viel zu sehr zurück und waren mehr in der Abwehr als im Aufbau beschäftigt. **Besser waren** die Außenstürmer Rosen und Rothardt, namentlich Rothardt, der sich mehrfach ausgezeichnet durchspielte und bei besserer Form seiner Nebenleute vielleicht mehr in Erscheinung getreten wäre. Die Schalker **Läufer schafften unermüdlich,** sie konnten aber nicht viel für den Aufbau tun. Bornemann und Valentin waren nicht so gut wie Tibulski 2, von dem man noch hören wird. Die **Verteidiger** litten **unter einer Nervosität, die sich nicht legen wollte.** Mellage im Tor konnte die drei Treffer nicht verhüten, er war stets gut auf dem Posten und hat manche schwierige Sache vorzüglich gemeistert. Er mußte weitaus mehr einschreiten als sein Gegenüber Pesch.

*

Der Berliner Alfred Birlem war ein vorzüglicher Unparteiischer, allerdings hatte er bei dem jederzeit ritterlichen Kampf einen leichten Posten auszufüllen.

*

Von Tschammer-Osten zu den Mannschaften

Nach Schluß des Spieles hielt der Reichssportkommissar von Tschammer-Osten eine Ansprache, in der er zunächst die siegreiche Fortunen-Elf als Vertreter der Reichsregierung und der ganzen deutschen Sportgemeinde beglückwünschte. Er lobte den ritterlichen Kampf und das faire Spiel. Die Regierung sei stolz darauf, daß die Fußballmeisterschaft auch einmal nach dem Westen gekommen ist. Mit seinen Glückwünschen verband er die Hoffnung auf einen gleich guten und erfolgreichen Weg im nächsten Jahre. Zum Schluß brachte er auf den neuen „Deutschen Fußballmeister" ein dreifaches „Hipp-hipp-Hurra!" aus. — Fortunas Spielführer Breuer erhielt dann den Meisterkranz.

Anschließend wandte von Tschammer-Osten sich an die Schalker, denen er u. a. sagte, was Schalke in Deutschland bedeute, brauche er nicht näher zu erläutern. Er ehre sie trotz ihrer Niederlage. Fair, anständig und ritterlich hätten sie gekämpft. Auch den Schalkern wünschte er im neuen Jahre Erfolg und vielleicht das, was ihnen heute entgangen sei. — Kuzorra erhielt einen Blumenstrauß und noch einmal ertönte ein dreifaches „Hipp-hipp-Hurra!"

Davispokalkampf Deutschland—Japan

Das Doppelspiel

des Davispokalkampfes zwischen Deutschland und Japan am Samstag mußte wegen des einsetzenden Regens am Nachmittag um 1½ Stunden verschoben werden. Dennoch hatten sich später etwa 2500 Zuschauer eingefunden. Die Japaner Jiro Satoh und Nunoi zeigten sich im Doppel noch sicherer als in den Einzelspielen. Besonders glänzend war Satoh, der aber durch seinen jungen Landsmann hervorragend ergänzt wurde. Sie gewannen den Kampf gegen v. Cramm-Nourney dann auch leicht 6:2, 6:3, 3:6, 6:1.

Die Deutschen waren keineswegs schlecht. Sie zeigten sich wiederum als große Kämpfer. Nourney war erst im Bilde, als der 1. Satz verloren war. Dann wurde er warm und hatte recht gute Momente, allerdings verschlug er auch ganz leichte Bälle. Am Netz war er nicht so erfolgreich wie sonst. Auch war seine Taktik zu simpel und von den gerissenen Gegnern sehr leicht zu durchschauen. von Cramm spielte zeitweise hervorragend, verschlug aber ebenfalls leichte Bälle.

In den beiden Einzelspielen des Sonntags gab es noch einen deutschen Sieg und eine deutsche Niederlage, so daß der

Kampf gegen Japan mit 1:4 verloren

ging.

Satoh schlug Jaenecke mit 6:2, 6:2, 6:2; während von Cramm den Japaner Nunoi mit 3:6, 6:2, 7:5, 5:7, 6:3 schlug.

SV Waldhof Handballmeister

Polizei Burg im Entscheidungsspiel 7:5 (5:2) geschlagen

Die Handballmannschaften von SV Waldhof und Polizei Burg standen sich am Sonntag in Magdeburg im Endspiel um die Handballmeisterschaft der Deutschen Sportbehörde gegenüber. Die 10 000 Zuschauer erlebten einen typischen Meisterschaftskampf. Von Beginn an wurde äußerst hart und körperlich gekämpft, so daß der Schiedsrichter Roymanns-Münster einen sehr schweren Stand hatte.

Der Ausgang des Spiels überraschte etwas, da man allgemein den Burgern vor einheimischem Publikum den Vorzug gegeben hatte. Das bessere Stürmerspiel der Süddeutschen gab jedoch den Ausschlag, so daß der Sieg Waldhofs mit 7:5 (5:2) als durchaus verdient bezeichnet werden muß. **Leider leisteten sich beide Parteien mehr als zahlreiche Uebergriffe. Keiner wollte dem anderen inbezug auf Unfairnis nachstehen. Der Schiedsrichter verhängte Strafwürfe über Strafwürfe, ohne damit die Gemüter zu besänftigen. Es kam nach der Pause sogar so weit, daß einzelne Spieler sich nicht scheuten, den Unparteiischen zu rempeln,** was dieser leider nicht gebührend durch Hinausstellen ahndete. Von der Härte des Kampfes zeugt allein die Tatsache, daß von den insgesamt 12 Toren 8 Treffer durch Strafwürfe bezw. 13-Meter-Bälle erzielt wurden.

Bei den siegreichen Mannheimern war der Mittelstürmer Spengler die treibende Kraft, der auch an den Torerfolgen am stärksten beteiligt war und fünf Treffer auf sein Konto brachte. Nach ihm ist vor allem der Torwart zu nennen, der erheblichen Anteil an dem Sieg seiner Mannschaft hatte. Bei den Burgern gefiel wieder der Internationale Klingler, während sein Nebenmann im Sturm, Böttcher, etwas enttäuschte. Der Sturm der Polizisten spielte zu uneinheitlich, so daß die Mannheimer Verteidigung immer wieder rechtzeitig eingreifen konnte. Die Süddeutschen dagegen hielten den Ball nie lange, sondern kombinierten schnell und genau, fanden allerdings auch gute Unterstützung durch ihre Läufer.

Reichskolonialbund

Die in der **kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft** zusammengeschlossenen Verbände veranstalteten unter dem Vorsitz von Gouverneur a. D. Dr. **Schnee** ihre Mitgliederversammlung. Es wurde einstimmig die **Errichtung eines Reichskolonialbundes** beschlossen, dem alle bisher der kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft zugehörigen kolonialen und kolonialinteressierten Verbände angehören. Präsident des Reichskolonialbundes ist der jeweilige Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft, der seine stellvertretenden Präsidenten ernennt. Neben Gouverneur **Dr. Schnee** werden in Zukunft Reichsstatthalter **Ritter von Epp** und **Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg** das Präsidium des Reichskolonialbundes bilden. Die Führung der Kolonialpolitik liegt in Zukunft ausschließlich bei dem Präsidenten, ihm steht ein ständiger Arbeitsausschuß zur Seite. Entsprechend dem Zusammenschluß der Kolonialverbände im Reichskolonialbund sollen auch die örtlichen Abteilungen und Vereine unter dem Namen **„Ortsverband des Reichskolonialbundes"** zusammengeschlossen werden.

Der neue finnische Gesandte für Deutschland



Aarne Wuorimoa,
der neue Gesandte Finnlands in der Reichshauptstadt.

Wiener Notizen

Verbotene Deutschlandreise

Laut „Reichspost" hat das Unterrichtsministerium „zur Vermeidung unliebsamer Vorkommnisse", die vom Verband der österreichischen Mittelschullehrer geplante Mittelschülerreise ins **Deutsche Reich** verboten.

Vor Einführung der Miliz

Zu der Ankündigung des Vizekanzlers Dr. **Winkler**, die Einführung des Milizheeres in Oesterreich stehe bevor, erfährt das Wiener Mittagsblatt, ein Organ des Heimatschutzes, daß die Einführung der Miliz bereits im September erfolgen werde. Eine oder mehrere Mitglieder der Heereskommissionen des Auslandes würden sich voraussichtlich noch in den Sommermonaten nach **Wien** begeben, um mit der Bundesregierung und dem Heeresministerium über die Formen der allgemeinen Wehrpflicht zu verhandeln.

Kundgebung des Rektors der Wiener Universität

Zu der Wiedereröffnung der Universität hat der Rektor Abel eine Kundgebung veröffentlicht, in der es heißt, daß vorläufig nur die praktischen Uebungen und die Prüfungen stattfinden. Der bestehende strenge Legitimationszwang bleibe aufrechterhalten. Der Rektor gibt der Hoffnung Ausdruck, daß in den Kreisen der Studentenschaft baldigst Beruhigung eintreten werde, damit der Lehr- und Forschungsbetrieb alsbald in vollem Umfange wieder aufgenommen werden könne.

Unzufriedenheit der Hoteliers mit der Regierung

Der Zentralverband der Hoteliers Oesterreichs hielt in Melk a. d. Donau seine diesjährige Hauptversammlung ab. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß die Bedeutung der Sperre des deutschen Reiseverkehrs für Oesterreich von der Regierung anscheinend unterschätzt werde. Die Nachrichten, die den Schaden durch die deutsche Ausreisesperre als nicht katastrophal und durch verstärkte Propaganda als ausgleichbar bezeichneten, widersprächen den Tatsachen. Die Hauptversammlung richtet daher an die Regierung das dringende Verlangen, sogleich bei der deutschen Reichsregierung vorstellig zu werden, um eine Aufhebung der Ausreisesperre zu erreichen.

Aeußerungen in London

Dollfuß zum deutsch-österreichischen Verhältnis

Bundeskanzler Dr. Dollfuß erklärte nach seiner Ankunft in **London** einem Vertreter des Reuterbüros u. a.:

Oesterreich ist seit vierhundert Jahren ein europäisches Zivilisationszentrum für die östlichen Völker. Aber es ist auch durch das Schicksal mit der großen deutschen Nation verbunden. Dieser historischen Bindung bewußt, der Oesterreich auch voll Rechnung trägt, erhebt es Anspruch auf wirtschaftliches und politisches Eigenleben als Zivilisationszentrum und Vorposten Mitteleuropas. Wir Oesterreicher glauben nicht, daß die deutsche Frage nur gelöst werden kann durch Ausdehnung Deutschlands auf ein verhältnismäßig kleines Gebiet, das Oesterreich gehört. Wir haben das Bestreben, mit allen unseren Nachbarn im besten Einvernehmen zu bleiben, weil wir wissen, daß das der einzige Weg ist, der Oesterreich politisch, wirtschaftlich und kulturell seine Zukunft sichert. Wir bedauern die verschiedenen Zwischenfälle, die sich kürzlich mit Deutschland ereignet haben.

Der Reichsaußenminister bei seiner Ankunft

Freiherr von Neurath äußerte bei seiner Ankunft in **London** einem Vertreter des Reuterbüros gegenüber u. a.:

Die finanzielle und wirtschaftliche Lage in Deutschland ist sehr schwierig, und es ist für das deutsche Volk und die ganze Welt nützlich, daß die Konferenz ein gutes Ergebnis hat. Deutschland ist willens, mit einem jeden anderen Lande zusammenzuarbeiten, um dieses Ziel zu erreichen.

*

Ueber 20 Empfänge und Feste bei der Weltwirtschaftskonferenz

Die endgültige **Liste der Festlichkeiten** für die Teilnehmer an der **Weltwirtschaftskonferenz in London wurde** veröffentlicht.

Am 12. Juni, dem Tage der Eröffnung der Konferenz, werden **die Delegierten die Gäste der britischen Regierung** bei einem Abendessen im Grosvenor-House-Hotel sein, während gleichzeitig unter dem Vorsitz von Ishbel Macdonald ein **Abendessen für die Damen im Dorchester-Hotel** stattfindet. Am 14. Juni empfängt die **Völkerbundsvereinigung** und am 15. werden die **Vertreter der Ueberseepresse die Gäste des Premierministers** bei einem Frühstück sein. Außerdem wird am 17. Juni **durch den König ein Nachmittagsfest im Schloß Windsor** veranstaltet. Das Programm sieht weiter **Empfänge durch die Firma Thomas Cook and Sons Ltd., die Handelsgilde** der City, **Lord und Lady London-Derry**, die **Firma Lloyd** und den **Lordmayor von London** vor. Am 27. und 29. Juni werden **Galavorstellungen** in der Oper von Conventgarden veranstaltet, bei denen die Königin und Mitglieder des Königlichen Hauses zugegen sein dürften. Weitere Empfänge werden durch den **Ersten Lord der Admiralität** am 28. Juni, den **Sprecher des Unterhauses** am 30. Juni und das **Institut für internationale Angelegenheiten** am 3. Juli gegeben. **Lord und Lady Astor, Lord Ebbisham** und **Sir Philipp Sassoon** werden **Gartenfeste** in ihren Landsitzen veranstalten. Insgesamt sind über 20 **Empfänge und Festlichkeiten**, beginnend am 12. Juni bis zum 8. Juli, geplant.

Furtwängler für fünf Jahre an die Berliner Staatsoper berufen



Wilhelm Furtwängler,
der große deutsche Dirigent, wurde als Erster Staatskapellmeister auf die Dauer von fünf Jahren an die Berliner Staatsoper verpflichtet. Der Titel „Erster Staatskapellmeister" wurde neugeschaffen.

Tag des roten Kreuzes

Reichsminister Dr. Frick gedenkt der Wirksamkeit des Roten Kreuzes in Krieg und Frieden

Um die Arbeit des Roten Kreuzes durch helfende Tat zu stärken, fanden am Sonntag unter dem Leitspruch **„Die Opfer des Krieges danken dem Roten Kreuz"** in allen Teilen des Reiches schlichte **Feiern** und Gedenken an die [illegible]erbereite Tätigkeit der Frauen und Männer des Roten Kreuzes statt. [illegible] Mär[illegible]

In der Reichshauptstadt sammelten [illegible]r Bü[illegible]h in den Vormittagsstunden die Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes, der Technischen Nothilfe, des Stahlhelms, der SA. und SS., der Schutzpolizei sowie zahlreiche Abordnungen der Groß-Berliner Kriegervereine und des Kriegsgefangenen-Verbandes und marschierten unter Vorantritt der Kapelle des Wachregimentes zum Lustgarten. Am Brandenburger Tor schlossen sich u. a. die Schwestern und Helferinnen des Roten Kreuzes und der Vaterländische Frauenverein an. Im Lustgarten nahmen die Teilnehmer Aufstellung.

Der Vorsitzende des Berliner Roten Kreuzes, Generalmajor **Bender**, richtete herzliche Begrüßungsworte an die Ehrengäste und die freiwilligen Sanitätsmannschaften.

Dann ergriff **Reichsminister des Innern Dr. Frick** das Wort.

„Seitdem jener Schweizer auf dem Schlachtfelde von Solferino vor fast 75 Jahren, so führte der Minister u. a. aus, von heiliger Begeisterung von dem Gedanken gepackt wurde, den Verwundeten und Erkrankten des Schlachtfeldes in brüderlicher Liebe zu dienen, er sei Freund oder Feind, ist das Bekenntnis zu diesem echt christlichen und echt ritterlichen Gedanken zum Kulturgut der ganzen Welt geworden. In allen Erdteilen steht das Zeichen des Roten Kreuzes hoch in Ehren. Mit besonderem Stolz aber dürfen wir feststellen, daß kaum irgendwo der Gedanke des Roten Kreuzes so tiefe Wurzeln geschlagen hat, wie im deutschen Volke.

So gedenken wir heute voller Dank der 100 000 Männer, die im Kriege als Sanitätsmänner ihr Werk bis in die **Front** geleistet haben, sowie der 92 000 Frauen und Mädchen, die im Kleide des Roten Kreuzes als Schwestern und Helferinnen ihre ganze Kraft einsetzten. Wir freuen uns aber auch der stattlichen Scharen, die heute wieder das Deutsche Rote Kreuz zur Arbeit hat, der 100 000 ausgebildeten Schwestern vom Roten Kreuz, die ihren Beruf als Krankenpflegerinnen und Fürsorgeschwestern versehen, der 130 000 Sanitätskolonnen-Männer, die freiwillig ihre Kraft in den Dienst der Hilfeleistung stellen.

Ein Strom der Hilfe von Werken der Nächstenliebe geht täglich von diesem Zeichen aus, denn das Rote Kreuz, für den Krieg geschaffen, setzt heute alle seine Kräfte ein für die Werke des Friedens. Alte und Junge, Mütter und Kinder sind der Gegenstand seiner täglichen Sorge. Das Rote Kreuz sucht Notstände zu beseitigen, sucht Schwache stark zu machen und Kranke gesunden zu lassen. Es arbeitet deshalb schon mit den Schulkindern im Jugend-Rot-Kreuz, um sie den Weg zu Gesundheit, Frohsinn und Kameradschaft zu führen. Verbunden mit dem Volke ist das Rote Kreuz bereit, alle seine Kräfte einzusetzen für die hohen Ziele unseres Führers Adolf Hitler. So ist Dienst fürs Rote Kreuz Dienst für Volk und Vaterland."

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, **von Winterfeldt-Menkin**, dankte allen, die mit dem Roten Kreuz gehen.

Dann marschierten die Teilnehmer unter Vorantritt der Fahnenabordnungen mit Musik **zum Ehrenmal**, wo Reichsinnenminister **Dr. Frick** und der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes Kränze niederlegten, während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte und die Tausende der Teilnehmer und Zuschauer entblößten Hauptes der Gefallenen gedachten. Reichsinnenminister **Dr. Frick** nahm dann vor dem Ehrenmal den **Vorbeimarsch** der Teilnehmer ab.

Präsident der Genfer Arbeitskonferenz



Der Italiener M. de Michelis,
führt den Vorsitz bei der Internationalen Arbeitskonferenz, die zurzeit in Genf tagt.

Roosevelt erinnert die Schuldnerstaaten an den Zahlungstermin am 15. Juni

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat an alle Schuldnerstaaten ein Schreiben gerichtet, in dem er sie an die am 15. Juni fällige Zahlung erinnert. Diese Mitteilung, deren Text vom Schatzamt abgefaßt worden war, ist durch die Vermittlung des Staatsdepartements, das die Veröffentlichung seines Inhalts verweigerte, abgeschickt worden. Das Verfahren entspricht der bisher geübten Praxis.

*

Die internationale Politik des amerikanischen Präsidenten hat in der letzten Zeit durch starke parlamentarische Widerstände zu leiden. Nach der ersten Begeisterung, die Roosevelt hochgetragen hatte, scheint es jetzt, als ob zwischen ihm und seinen eigenen Parteifreunden, besonders im Senat, beträchtliche Meinungsverschiedenheiten beständen. Nachdem durch das Abgehen vom Goldstandard eine gewisse Belebung der Geschäftstätigkeit eingetreten ist, zeigen sich wieder deutliche Rückfälle in die Isolierungstendenz, die Amerika lange Zeit nur zu einem stillen Partner der Weltpolitik gemacht hatte. Um endlose parlamentarische Weiterungen zu vermeiden, sah sich Roosevelt genötigt, auf die Kongreßermächtigung zum Abschluß von Handelsverträgen zu verzichten. Durch diesen Entschluß wird der bisherige Zustand beibehalten, daß die Vereinigten Staaten bei allen internationalen Verhandlungen eine viel geringere Bewegungsfreiheit besitzen als die meisten anderer Länder, bei denen die parlamentarische Ratifizierung mehr oder weniger Formsache ist. Ueber allen Beschlüssen der Weltwirtschaftskonferenz wird die Frage nach der Haltung des amerikanischen Kongresses und damit eine beträchtliche Ungewißheit schweben. Auch in der Schuldenfrage, die durch den bevorstehenden Termin des 15. Juni wieder akut geworden ist, ohne daß die Probleme des 15. Dezember geregelt worden wären, ist Roosevelt durch innerpolitische Rücksichten gehemmt. Die Schwierigkeiten sind innen und außen so gleichmäßig groß, daß die amerikanische Haltung bisher so gut wie passiv war. In England konnten die Gegner weiterer Schuldenzahlungen mit Recht darauf hinweisen, daß für Frankreich aus seiner Zahlungsverweigerung keinerlei Nachteile und für England aus seiner Zahlung keinerlei Vorteile entstanden sind. Um nicht den Eindruck eines Rechtsverzichts entstehen zu lassen, hat Roosevelt nunmehr an die Schuldnerländer eine Mahnung gerichtet, aus der er offenbar keine weiteren Konsequenzen ziehen will. Während England wenigstens über eine formale Zahlung mit Amerika verhandelt, muß es auffallen, daß der französische Ministerpräsident in seiner außenpolitischen Rede das Schuldenproblem überhaupt nicht erwähnt. So haben sich am Vorabend der Weltwirtschaftskonferenz statt der erhofften Klärung neue Unklarheiten in den internationalen Finanz- und Wirtschaftsfragen ergeben.

Kleine polit. Nachrichten

Aus der DNVP. ausgetreten

Der deutschnationale Landtagsabgeordnete **Dr. Forschbach** in Dortmund hat, der NSK. zufolge, seinen Austritt aus der Deutschnationalen Vpkt. erklärt. Er ist auf seinen Antrag hin als Hospitant in die nationalsozialistische Landtagsfraktion aufgenommen worden. Dr. Forschbach war über ein Jahrzehnt Mitglied des deutschnationalen Katholikenausschusses.

Den Kämpfern der nationalen Verbände,

die im Rahmen der Hitlerspende vom Reichslandbund einen kostenlosen Erholungsaufenthalt erhalten, wird von der Reichsbahn bei der Hinfahrt zu ihrem Gastgeber und bei der Rückfahrt eine Fahrpreisermäßigung von 50 v. H. gewährt.

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich

betrug am 1. Juni 4 553 380 gegen 4 555 426 am 1. Mai dieses Jahres. Der Rückgang ist auf die üblichen Sommerabmeldungen zurückzuführen.

Der deutsche Außenminister in London

Der Führer der deutschen Delegation auf der Weltwirtschaftskonferenz, Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, traf Sonntag nachmittag in London ein. Zum Empfang hatten sich der deutsche Botschafter von Hösch und der gesamte Stab der deutschen Botschaft, Vertreter des englischen Auswärtigen Amtes und eine Anzahl britischer und deutscher Pressevertreter eingefunden.

Schweres Eisenbahnunglück des Tauruserexpreß

12 Personen tot, 50 vermißt

Der Taurus-Expreß Adana—Angora ist bei Eskischehir entgleist. Die Katastrophe ist hervorgerufen durch Beschädigung des Eisenbahndammes infolge starker Ueberschwemmungen. 13 Reisende sollen getötet sein; 50 werden vermißt, man befürchtet, daß sie ertrunken sind.

Katastrophale Hitze in Amerika

Newyork hatte am 9. Juli seit dem Juli 1930 mit 37 Grad Celsius seinen heißesten Tag. Fünf Personen starben an Hitzschlag.

Eine weitere Meldung berichtet:

Die ungewöhnliche Hitzewelle in Amerika, die am vergangenen Samstag einsetzte, hält weiter an. Bisher sind im ganzen Lande etwa 100 Todesfälle durch die Hitze zu verzeichnen.

Amerikanische Zelluloidfabrik in die Luft geflogen — 9 Tote, 180 Verletzte

Aus North-Arlington (New Jersey), 10. Juni, wird gemeldet: Bei der Explosion einer Zelluloidfabrik wurden neun Personen getötet und 180 durch das im weiten Umkreis herumfliegende brennende Zelluloid zum Teil schwer verletzt. Mehrere Personen werden vermißt. Die Fabrik und acht Nachbarhäuser wurden durch Feuer zerstört. Ueber Hunderte von Badenden, die sich am benachbarten Flußstrand aufhielten, ergoß sich ein feuriger Aschenregen.

„Vertrag der Verständigung und Zusammenarbeit"

Von Dr. Konrad Mager

Man wird es dem deutschen Volke nicht verargen können, wenn es angesichts der Paktinflation, die seit Versailles stattgefunden hat, den vorliegenden Pakt ohne Illusionen zur Kenntnis nimmt. Was bisher an Verträgen entstanden ist, diente im wesentlichen dazu, den Status quo juristisch und moralisch zu festigen und nachträgliche deutsche Zustimmungen zu einem Diktat herauszulocken, von dessen innerer Unhaltbarkeit auch die „Sieger" überzeugt sind. Vom Völkerbundspakt, über den Locarnovertrag, den Kelloggpakt, den Vertrag über Verzicht auf Gewaltanwendung, die beiden Tributverträge samt dem Young-Vertrag über gegenseitige Unterrichtung und Zusammenarbeit, der, zuerst als Gentlemenvertrag zwischen England und Frankreich geschlossen, dann zu einem allgemeinen Vertrag verwässert wurde, überall die Absicht Frankreichs, einen Drahtverhau von Paragraphen und Verträgen um Versailles herumzulegen.

Aber selbst wenn man diese Erfahrungen verallgemeinern könnte, so mahnte uns die Leidensgeschichte des neuen Pakts selbst zur Vorsicht. Man erinnert sich, mit wie viel Schwung und guter Laune der Gedanke Mussolinis Anfang März im Licht der diplomatischen Welt trat. Damals schien er noch alle Elemente einer klaren und folgverheißenden europäischen Entwicklung und Befriedigung, obwohl schon damals, wie billig, Bedenken in Italy, dem vorschlagenden Staat eine besonders günstige Position als Makler und Schlichter in diesem Mächtekreis zufiel und die deutschen Ziele in eine gewisse Zwangsverbindung mit den italienischen brachte. Aber jenes Instrument war brauchbar. Es folgte sofort der französische Gegenangriff, unterstützt von dem Hilfegeschrei der Kleinen Entente und Polens. Es kam jene böse Periode der planmäßigen Hetze gegen Deutschland, in deren Strudel man in Paris den ganzen Pakt ersäufen zu können glaubte. Die Reichstagsrede des Kanzlers erst schien mit der Loslösung vom einkreisenden Bund auch dem Viermächtepakt wieder eine Chance. Freilich war er indessen durch Frankreich mit der stillschweigenden Duldung Englands gründlich verändert worden. Vor allen Dingen kam es den Franzosen auf zwei Dinge an. Erstens den neuen Pakt juristisch und moralisch so eng und bindend in das seitherige Vertragssystem einzubetonieren, daß es sich jederzeit wieder ihm auf den alten Zustand zurückziehen und alle ihre Bindungen vorschützen konnte; zweitens keinen Fall irgendetwas von seinen Militär- und Bündnisverträgen einzubüßen. Daher all die Sicherungen gegen Entscheidungen, welche die Kleine Entente oder Polen berühren könnten. Es kommt noch ein Drittes hinzu: Der Viermächtepakt ist ja auch dazu ausersehen, die Kluft der Genfer Abrüstungskonferenz gegebenenfalls zu überbrücken. Das ist allen Unterzeichnern bewußt und ursprünglich enthielt der Vertrag sehr positive Bestimmungen darüber, was im Falle des Genfer Fiaskos geschehen, und vor allem, was Deutschland fordern konnte. Diese positiven Dinge sind nach und nach alle herausgeschnitten worden.

Das Ergebnis dieser Pariser Nachbehandlung entsprechend. Der Geist des Paktes spricht aus der Präambel: Bezugnahme auf alle bisherigen Verträge, die eine Bestätigung und Stärkung des bisherigen Apparates bedeuten, aber Wegfall jener Gleichberechtigungserklärung der fünf Mächte vom 5. Dezember 1932. Keine Entscheidung der Viermächte ohne Zustimmung des Staates, der nicht Vertragspartner ist und den die Entscheidung berührt. Bindung aller Beschlüsse an die „Methoden und Verfahrungsarten", die im Völkerbundspakt vorgesehen sind, die Entscheidung kann also durch die Einstimmigkeitsklausel des Völkerbundes rasch vernichtet werden. Eine weitere Sicherung gegen die Revisionswünsche besteht darin, daß in Artikel 1 neben dem Revisionsartikel 19 gleichberechtigt auch der Sanktionsartikel 16 und der Status-quo-Artikel 10 gesetzt und ihnen wie dem Artikel 19 die Wohltat einer „Verwirklichung" zugedacht wird. Artikel 19 soll also nicht positiv gewendet, sondern es soll nur sozusagen die Prozeßordnung ausgearbeitet werden, unter den Regeln er unter Umständen angewandt werden kann. Auch Artikel 19 steht unter dem Veto der Einstimmigkeit des Völkerbundsrates. Es folgt das ehemalige Kernstück des Paktes, Artikel 3, der eigentliche Revisions- und Gleichberechtigungsartikel. Er ist nicht wiederzuerkennen. Nichts mehr von der Erwähnung der deutschen Gleichberechtigung! Alles, was übrig bleibt, ist die Möglichkeit und der Wille, die Dinge, die Genf offen läßt — und das werden nicht wenige und nicht unwichtige Fragen sein — im Rahmen der Viermächte zu prüfen und einem geeigneten Lösungswege zuzuleiten. Darunter kann natürlich jeder Unterzeichner das herauslesen, was er wünscht, und das wegleugnen, was er nicht wünscht. Immerhin: der Grundsatz, die Abrüstungsfragen endlich auf den Boden der Realität zu stellen, ist hier anerkannt.

Was kann nun dieser Vertrag bedeuten? Man kann einiges aus der Aufnahme schließen, die er in der Welt gefunden hat. Die Kleine Entente hat sich für desinteressiert erklärt. Das heißt voraus, daß ihr in Paris derartige verpflichtende und bindende Zusagen gemacht worden sind, daß sie nichts davon zu fürchten hat. Auch sich die Widerstände der Kleinen Entente mehr gegen die italienischen als die deutschen Wünsche richten, interessieren sie uns weniger. Für uns ist wichtiger die Haltung Polens. Polen hat bekanntlich bis heute den Viererpakt abgelehnt. Die französischen Zusicherungen scheinen ihm ungenügend zu sein. Das wäre für uns kein ungünstiges Zeichen. Es mögen dabei noch andere Dinge mitgespielt haben, z. B. die Tatsache, daß in Frankreich ganz nüchtern die Frage erwogen wird, ob man nicht den polnischen mit dem russischen Mohren vertauschen sollte, da dieser ja kräftiger und wertvoller sei, als der polnische. Die Kleine Entente mag dabei gedacht haben, es sei besser, die Revisionslawine zunächst einmal ins polnische Tal abzulenken, ehe sie ihre Fluren erreicht. Wie dem auch sei, die polnische Feindschaft hat ihre Bedeutung.

Der Pakt hat aber auch seine russische Seite: Wir haben hier zweifellos die Tatsache eines Westpaktes vor uns, dem Rußland als fünfte europäische Großmacht nicht angehört. Ganz gewiß wird man sich in Moskau darüber Gedanken machen, obwohl gerade die Teilnahme Italiens und Deutschlands Rußland die Garantie bieten wird, daß hier nicht abenteuerliche Kreuzzugsideen frühreif werden.

Den Hauptgewinn muß man zweifellos Italien zusprechen. Neben einem Zuwachs an Prestige, den dieser Pakt von Rom bringt, ist Italien in die Rolle des Vermittlers getreten, der nach beiden Seiten das Feld überblickt, dem es gelungen ist, England wieder mehr an sich heranzuziehen, und der indirekt nun die Möglichkeit hat, die Revisionskräfte zu kanalisieren, zu überwachen und in eine gewisse Rangordnung zu bringen. England ist wie immer, wenn es irgendeine Möglichkeit sieht, den nackten Frieden zu sichern und nicht allzu sehr durch kontinentale Streitigkeiten belästigt zu werden, selbstverständlich mit dem Pakt einverstanden. Je weniger er positiv aussagt und fordert, desto besser für die englische Mentalität.

Bleibt die Frage: Was bedeutet er für Deutschland? Die Antwort hängt davon ab, was aus ihm gemacht wird. Wir müssen ihn nach dem Grundsatz prüfen: Ist er ein brauchbares diplomatisches Instrument, um zu einer Fortentwicklung und allmählichen Neuordnung Europas im deutschen Sinne zu kommen, oder ist er nur eine Kanalisierung, eine Einschränkung, eine Bindung für unsere außenpolitische Bewegungsfreiheit? Er kann beides werden. Was er wird, hängt in erster Linie von Paris ab. Noch einmal ist Frankreich die Gelegenheit eines Einlenkens gegeben. Zehn Jahre gesicherter Frieden liegen vor uns. Sollen es Versailler Friedensjahre werden, dann wird am Ende der Periode jener „Zustand des Unbehagens" noch größer sein als jetzt. Wird diese Zeit aber zu einer friedlichen Besinnung und Revision ausgenützt, dann wird selbst dieser verwässerte und aus Angst und Mißtrauen geborene Vertrag seinen vollen historischen Sinn bekommen. Wenigstens ist vorerst allen Kriegsdrohungen der Stachel ausgerissen.

Wie Göring in seinem ausgezeichneten Interview mit dem „Petit Journal" ausführte: Schließlich hängt doch alles von dem deutsch-französischen Verhältnis ab. Verwendeten die französischen Staatsmänner nur ein Zehntel der Zeit, die die mit Ministerbegegnungen mit anderen Staaten zubringen, zu einer offenen Aussprache mit deutschen Staatsmännern, dann brauchten sie sich nicht so ängstlich vor ihrer öffentlichen Meinung verstecken und dann könnte der Viererpakt doch noch ein Anfang werden. Heute gehört in Frankreich noch innerpolitischer Mut dazu, an die deutsche Frage mit Sachlichkeit und kaltem Blut heranzugehen. Heute muß man sogar bezweifeln, ob es in Paris überhaupt noch Gruppen gibt, die den guten Willen haben, mit Deutschland in ein gutes Verhältnis zu kommen. Bleibt es so, dann ist der Pakt eine leere Hülle. Aendert es sich, dann kann er noch einen Inhalt bekommen. Am Willen Deutschlands hat es nicht gefehlt und wird es nicht fehlen.

Aus der Reichsführerschule des Arbeitsdienstes



Oben: Eine Gruppe bei Waldarbeiten. Unten: Hissung der Flagge des Arbeitsdienstes im Hofe der Schule. Die Flagge zeigt die Embleme des Arbeitsdienstes, Spaten und Aehre auf grünem Untergrund. Mitte rechts: Major a. D. Lancolle, der Leiter der Schule.

In Berlin-Spandau ist die Reichsführerschule des Arbeitsdienstes untergebracht. Dort werden die künftigen Führer mit den Richtlinien vertraut gemacht, nach denen sie überall im Reich den Arbeitsdienstes, wie das Roden des Waldes, Straßenbaute Errichtung von Dämmen usw. aufs genaueste kennen.

Gemeinsamer Hirtenbrief

der katholischen deutschen Bischöfe

Die deutschen Bischöfe haben einen gemeinsamen Hirtenbrief erlassen, in dem es u. a. heißt:

Wir deutschen Bischöfe sind weit davon entfernt, das nationale Erwachen zu unterschätzen oder gar zu verhindern. Wir deutschen Katholiken

brauchen keine neue Einstellung dem Volk und Vaterland gegenüber,

sondern setzen höchstens bewußter und betonter fort, was wir bisher schon als unsere natürliche und christliche Pflicht erkannten und erfüllten.

Gerade weil, so heißt es in dem Hirtenbrief weiter, in der katholischen Kirche die Autorität ganz besonders zur Geltung komme, falle es den Katholiken auch keineswegs schwer, die neue starke Betonung der Autorität im neuen deutschen Staatswesen zu würdigen und sich ihr zu unterwerfen. Man dürfe andererseits aber warten, daß die staatliche Autorität die menschliche Freiheit nicht mehr beschneide, als es das Gesamtwohl verlange.

Ferner begrüßt der Hirtenbrief die Ziele, die die neue Staatsautorität für die

Freiheit des deutschen Volkes

erstrebe. Der Hirtenbrief verlangt von den Siegern nationale Gerechtigkeit, da sich eine Vergewaltigung und Verkümmerung des Einzelnen an der Gesamtheit räche. Wenn die neue Staatsautorität sich weiter bemühe, die eigene Volkskraft zu fördern, um damit unser Volk zu verjüngen und es zu einer neuen großen Sendung zu befähigen, so liege das ganz in der Richtung des katholischen Gedankens. Es sei aber dringend zu verlangen, daß dabei

nicht die Seele über dem Körper notleide,

und daß die staatliche Autorität bei der Förderung der Volksgesundheit nicht zu Gesetzen und Verfahren greife, die sie vor Gott, dem alleinigen Herrn allen Lebens, nicht verantworten kann.

Wir glauben, so erklären die Bischöfe, daß eine Volkseinheit sich nicht nur durch die Blutsgleichheit, sondern auch durch die Gesinnungsgleichheit verwirklichen läßt und bei der Zugehörigkeit zu einem Staatswesen die ausschließliche Betonung der Rasse und des Blutes zu Ungerechtigkeiten führt. Was bisher für jede Volksgemeinschaft galt, daß die Gerechtigkeit die Grundlage aller Volkswohlfahrt sei, müsse erst recht bei der Neuordnung des deutschen Volkslebens gelten. Diese Gerechtigkeit darf auch dem bisherigen Feinde gegenüber nicht versagen. Den politisch Andersgesinnten aber wird diese Gerechtigkeit, sofern er aufrichtig entschlossen ist, dem neuen Staat ehrlich und opferwillig zu dienen, nicht einem ungewissen Schicksal überliefern, sondern seine Mitarbeit wiederum ermöglichen.

Ferner tritt der Hirtenbrief für konfessionelle Schule und konfessionelle Lehrerbildung, für Beibehaltung der karitativen Vereinigungen und für eine katholische Presse ein.

Zum Schluß heißt es in dem Hirtenbrief u. a.: Wir wollen

dem Staate um keinen Preis die Kräfte der Kirche entziehen.

Ein abwartendes Beiseitestehen oder gar eine Haltlosigkeit der Kirche dem Staat gegenüber müßte Kirche und Staat verhängnisvoll treffen. Nun vertrauen auch wir darauf, daß so manches, was uns vom katholischen Standpunkt aus in den letzten Monaten als befremdlich und unbegreiflich erschien, sich nur als ein Gärungsvorgang erweist, der bei der Klärung der Verhältnisse als Hefe zu Boden sinkt. Wir vertrauen, daß

die Gerechtigkeit,

sich nunmehr auch jenen gegenüber großzügig bewähre, die bisher unter den Zusammenbrüchen, Umschaltungen und Ausschaltungen Unsägliches erlitten und unser innigstes Mitleid verdienen. Wir vertrauen, daß es der Umsicht und der Tatkraft der deutschen Führer gelingt, alle jene Funken und glimmenden Kohlen zu ersticken, die man da und dort zu furchtbaren Bränden gegen die katholische Kirche entfachen möchte.

Kein Widerspruch zwischen Kapitalfluchtgesetz und freiwilliger Spende zur nationalen Arbeit

In den Erörterungen über das vom Reichskabinett verabschiedete Gesetz gegen die Kapitalflucht ist verschiedentlich davon die Rede, daß dieses Gesetz in einem gewissen Widerspruch zu den Bestimmungen über die freiwillige Spende zur nationalen Arbeit stehe.

Von maßgebender Stelle wird demgegenüber betont, daß von solchem Widerspruch in keiner Weise gesprochen werden könne. Nach dem § 5 Absatz 1 des Kapitalfluchtgesetzes muß die Anzeige bei dem zuständigen Finanzamt oder bei einer anderen Behörde der Reichsfinanzverwaltung erstattet werden, während auf Grund der Bestimmungen der freiwilligen Spende der Spendende unbekannt bleiben und die Vermittlung eines Notars in Anspruch nehmen kann. Hinzukommt, daß in dem Artikel 7 Absatz 3 der Bestimmungen über die freiwillige Spende die Kapitalflucht ausdrücklich ausgenommen ist.

Für 50 Millionen neue Reichsbahnaufträge

Die Aufträge der Reichsbahn aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm 1932 gehen zu Ende. Um eine drohende Verschlechterung des Arbeitsmarktes abzuwenden und darüber hinaus zu einer dringend erwünschten Belebung beizutragen, will die Reichsbahn im Anschluß an das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung durch eine **Kreditaufnahme für weitere Aufträge** sorgen. Sie steht wegen der Kreditbeschaffung in aussichtsreichen Verhandlungen mit der Reichsbank. Um bei den Lieferindustrien der Reichsbahn bis zum Abschluß dieser Verhandlungen keine größere Lücke eintreten zu lassen, hat die Reichsbahn beschlossen, **Ueberbrückungsbestellungen in Höhe von 50 Millionen RM.** hinauszugeben, die auf das demnächst in Kraft tretende Arbeitsbeschaffungsprogramm angerechnet werden.

Diese 50 Millionen RM. verteilen sich etwa in folgender Weise: Für die Bestellung von **Großlokomotiven** 6,2 Mill. RM., von **Kleinlokomotiven** 3,8 Mill. RM. von **Wagen** 15 Mill., von **Ersatzteilen** und **Werkstoffen** 10 Mill., von **Werkzeugen** und **Werkzeugmaschinen** 1 Mill., von eisernen **Oberbaustoffen** 9 Mill. und von **Brücken- und Stahlbauten** 5 Mill. RM.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen recht herzlichen Dank.

Familie Kamen,
Hattropholsen.

Von der Reise zurück!

Dr. Wilms, Augenarzt.

Für die heißen Tage:

Ia Zitronenmost
aus frischen Früchten
lose Pfd. **50** Pfg.
3/8 Ltr.-Flasche nur **75** Pfg.
1/4 Ltr.-Flasche nur **60** Pfg.

Ia Himbeersaft
lose Pfd. nur **54** Pfg.
dto. in 3/8 Ltr.-Flasche **80** Pfg.
dto. in 1/4 Ltr.-Flasche **60** Pfg.

Apfelwein, lose
Ltr. nur **35** Pfg.

und noch 5 Prozent Rabatt.

Curt Stolper
und Filialen.

Gras-Verkauf.

Der erste Grasschnitt in den **Gräflich Pletenberg'schen Lippewiesen in Schoneberg, Hovestadt und Herzfeld** von insgesamt 180 Morgen wird am

Freitag, den 16. Juni 1933

an Ort und Stelle meistbietend gegen Kredit verkauft.

Anfang um 8,30 Uhr, morgens im Speckenbusch in Schoneberg, um 11,30 Uhr im Borgmersch bei Hovestadt, um 2 Uhr nachmittags im Westermersch bei Herzfeld.

Hovestadt, den 9. Juni 1933.

Der Rentmeister: Dürrefeld.

Bad Königsborn bei Unna

Die **regelmäßigen Kurkonzerte** finden statt: an jedem Sonntag- u. Mittwoch-Nachmittag von 4—8 Uhr, am Donnerstag, dem 15. Juni (Fronleichnam) und am Donnerstag, dem 29. Juni (Peter und Paul). Dagegen fällt das Mittwoch-Konzert am 14. u. 28. Juni aus. — Eintritt für die erwachsene Person Rm. 0,30, für Kinder Rm. 0,20. Das Badehaus ist wochentags von 7—12 Uhr vorm. und von 2—6 Uhr nachm. geöffnet.

Mäßige Bäderpreise.

Glänzende Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Erkrankungen der Atmungsorgane, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten.

Neuzeitliches Inhalatorium.

Die Badeverwaltung.

Die ausgeprägte Eigenart

ist sein Merkmal. An Wohlgeschmack u. Aroma ist er anderen überlegen. Außerdem zeichnet er sich gerade durch die seltenen Geschmacksvorzüge aus, welche so schwer zu beschreiben und so leicht zu schmecken sind. Auch die verwöhnten Kaffeetrinker werden überrascht sein von dem Tengelmann-Kaffee mit der ausgeprägten Eigenart: Kolonial-Mischung, Pfd. 3,— Mk., im **Tengelmann** Kaffee-Geschäft, Soest, Rathausstr. 4.

Markenartikel-Reisende

die Detaillisten im Land- u. Stadt-Kreis regelmäßig besucht haben oder noch besuchen, werden von bedeutender Fabrik, die bekannte Sommer- und Winterartikel herstellt, als Vertreter gesucht. Gute Provision und evtl. Spesenzuschuß wird gezahlt. Herren, denen ein Motorrad oder Kleinauto zur Verfügung steht, erhalten den Vorzug. Für Lager und evtl. Inkasso ist Sicherheit erwünscht. — Ausführl. Angebote von nur seriösen Herren unter gleichzeitiger Aufgabe von Referenzen unter **L. Z. 4885** durch **Rudolf Mosse, Leipzig** erbeten.

Umzugshalber von höherem Beamten gediegenes

Wohnzimmer

— schwarzes Ebenholz, rote Bezüge, roter Teppich 3¾×5 m, evtl. auch Flügel und 6 große Palmen sehr billig abzugeben.

Anfragen **Tel. Arnsberg 825** oder unter Nr. 3015 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Verding.

Die Fuhrleistungen der Stadt (2 Lose) — Bahn- und Lohnfuhren — sollen an hiesige Unternehmer vergeben werden.

Angebote, zu denen die Vordrucke im Stadthaus, Zimmer Nr. 21, erhältlich sind, müssen dorthin bis **Freitag, den 16. Juni 1933 — 10 Uhr** — in verschlossenem, mit entsprechender Aufschrift versehenem Umschlag zurückgegeben sein.

Soest, den 9. Juni 1933.

Der Magistrat — Stadtbauamt.



Nehmen Sie zum Aufwaschen, Scheuern, Putzen Henkel's Weg!

Malzkaffee? Ja, aber nur Kathreiner, den echten!

Verein für Heimatpflege.

Dienstag, den 13. Juni 1933

Monatsversammlung.

Vorher: Besichtigung der Nicolaikapelle.

Treffpunkt: 20½ Uhr an der Eingangspforte zur Kapelle.

Wasserfreunde.

Dienstag, den 13. 6.

Versammlung

pünktlich 8½ Uhr.

Petri-Kirchensteuer.

Montag, den 12. und Dienstag, den 13. Juni Hebetermin von 9—12 Uhr im Petrushaus.

DAS PRESBYTERIUM.

Suche ca. 15000 Stück

Steckrübenpflanzen

zu kaufen.

Dr. Schulze-Nieden,
Enkesen i. Kley.

Grundstück

an der neuen Ringstraße, günstig gelegen, preiswert zu verkaufen.

Schriftl. Anfragen an die Geschäftsst. d. Bl. unt. Nr. 3019.

Chilesalpeter
(in Graupenform)
Kalksalpeter
Leunasalpeter
empfiehlt billigst
Hugo Meis.

Drucksachen

für Vereine
Programme
Einladungen
Mitgliedskarten
Festbücher
Plakate
Statutenbücher

für Industrie und Handel
Briefbogen
Mitteilungen
Briefumschläge
Rechnungen
Postkarten
Zirkulare
Preislisten
Kataloge
Prospekte

für Private
Besuchskarten
Geburts-
Verlobungs-
Vermählungs-
Anzeigen
Dankkarten
Totenbriefe
Totenzettel
Trauerdankkarten

Nasse'sche
Buchdruckerei
SOEST
Wiesenstr. 5.

Statt besonderer Anzeige

Nach langer schwerer Krankheit entschlief heute morgen um 2,30 Uhr sanft mein lieber guter Mann, mein herzensguter Vater

Obergerichtsvollzieher i. R.

Rudolf Schwemann

im Alter von 68 Jahren.

In tiefster Trauer:

Wilhelmine Schwemann
geb. Lüsse

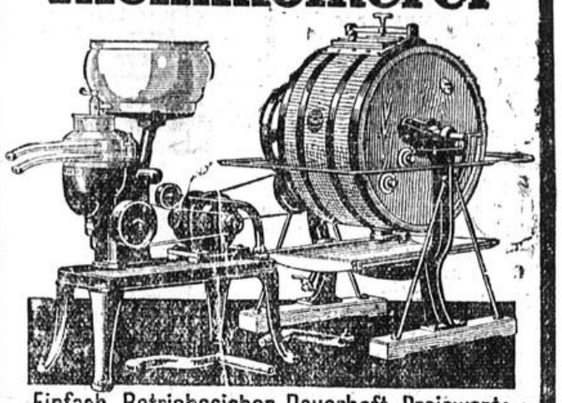
Dr. R. Schwemann,
Berlin-Steglitz.

Soest, den 10. Juni 1933.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Trauerfeier, Dienstag, den 13. Juni, 1,45 im städtischen Krankenhaus, dann Ueberführung nach Ostönnen, (Begleitung bis zum Jacobitor); Beerdigung um 3 Uhr in Ostönnen.

Miele Kleinmolkerei



Einfach. Betriebssicher. Dauerhaft. Preiswert:
Die Merkmale aller Miele-Erzeugnisse.

Zu haben in den Fachgeschäften.

Mielewerke A.G.
Gütersloh/Westfalen

4 WOCHEN KOSTENLOS

die „Wirtschaftlichen Kurzbriefe"!

Was die WK sind?

Deutschlands größte Zeitschrift für Steuerwesen und Wirtschaftskunde!

Die Zeitschrift, zu deren Mitarbeitern einige der gesuchtesten Steuer- und Wirtschaftsrechtler gehören!

Die Zeitschrift, die über einen vorbildlichen Kundendienst verfügt und nachweislich Zehntausende von Spezialauskünften an ihre Abonnenten erteilte!

Die Zeitschrift, die infolge ihrer einzigartigen technischen Gestaltung ein nie versagendes Nachschlagewerk bildet.

Mehr als 47000 fortschrittliche Köpfe gehören zu den Abonnenten. Auch Sie sollten sich diese Einrichtung zunutze machen. Es ist bestimmt Ihr Vorteil. Bitte schicken Sie uns also den Gutschein ein!

Bitte hier abtrennen!

GUTSCHEIN

Rudolf LORENTZ Verlag, Charlottenburg 9
Kaiserdamm 38

Liefern Sie mir — uns, wie versprochen, die WK 4 Wochen vollkommen kostenlos und unverbindlich

Anschrift bitte recht deutlich! _____
_____